





Hafen der 2. Klasse Schiffe enthaltende Beutel auf die Rangengänge gelegt und soll eine halbe Stunde auf dieselbe einwirken. Die Wirkung soll sich in schwachen Fällen bereits nach 4 bis 5 Tagen aufzeigen. Man behauptet, daß durch die Kälte eine Blutvergiftung des Wagens herbeigeführt wird und hierdurch eine Steigerung des Stoffwechsels, durch welche die im Magen zurückgebliebenen Nahrungsstoffe leichter verdaut werden und ein Dünngericht erzeugt wird.

Obgleich die Physiologen behaupten, daß ein Schlaf von sechsständiger Dauer für einen normalen Menschen ausreichend, scheint die Praxis in neuerer Zeit ergeben zu haben, daß bei der angeregteren Arbeit auch ein entsprechend größeres Mengenmaß an Ruhe notwendig ist. Dabei ist auch ein Schlaf bei Tage wohl berechtigt, in sonar erweichend und es erstreckt nur die Frage, wann man am Tage schlafen darf. Eine Abkühlung der deutschen Wälder für Volksheimweilke empfiehlt den Schlaf nicht unmittelbar nach dem Mittagessen, da die Verdauungsorgane zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt ihrer Tätigkeit stehen. Es ist erkläre, daß zu dieser Zeit der Magen und Darm in ungestörter Arbeit begriffen ist, jedoch auch die übrigen Organe ihre Ruhe haben können. Auch ist festgestellt, daß der Schlaf direkt nach dem Essen die Verdauung erschwert und verzögert. Wenn man nach dem Essen selbst nicht schlafen soll, so darf man sich auch nicht irgendeiner Unternehmung anwenden, weil während dieser Zeit die größte Blutmenge nach dem Magen fließt und durch Vorforderung anderer Organe diese Blutabfuhr, die für die Verdauung notwendig ist, abgelenkt wird. Daher soll der Tageschlaf, wenn er die richtige Wirkung haben soll, vor die Mahlzeit gelegt werden, da bei letztem Magen auch die übrigen Organe in Ruhe begriffen sind.

Eine interessante Darstellung über die Wandlungen in der Vorkriegszeit findet sich in der „Menschlichen Form“, aus der eine wesentliche Veränderung der Nahrungsmittel her erkennen läßt. Feist erreicht sich allermeist Beileblich und zwar das magere mehr als das fettreiche. Die Pflanzenstoffe: Oliven-, Hanf-, Lein- und Nüßöl haben an Bedeutung verloren und werden, wenn irgendwelche Anzeichen dieser Art erreicht. Speck und Schmalz sind beliebt, müssen aber, wo es die Gesundheit nur irgendwie erlauben, der Nahrung weichen, die sich ausnahmslos der höchsten Verfeinerung erzieht. Getreide, Getreide, getrocknete Bohnen, Bohnen und Gehlen drohen ganz aus der Vorkriegszeit zu verschwinden. Das Weizenbrot wird im heutigen Maße dem Roggenbrot vorgezogen, und der Getreide der vollkornigen Mehlsorten vorgezogen. Dieser Standpunkt ist auch vom physiologischen Standpunkt aus als durchaus rationell zu bezeichnen. Selbstverständlich spielt hierbei auch die allmähliche Verfeinerung des Geschmacks sinns eine große Rolle.

Eine neue Behandlungsmethode für die Geschlechtskrankheiten ist die Behandlung für die Genitalien im Rantion angegeben. Sie ist eine rein chirurgische und besteht darin, daß die Patienten einer chlorierten Genitalien unterworfen werden. Das Wesentliche der chlorierten Genitalien ist die Eingehung von Fleisch und Knochen. Der Erfolg an drei Patienten soll ein ungenügend glühlicher sein, da die Anfälle vollständig aufhörten und auch das Geschlecht wieder zu den früheren Krankheiten sich wesentlich erhob. Ein Bericht über einfache Methode dieser bei den Ungläublichen, die an einer Krankheit leiden, wohl am Orte sein, da auch in anderen chronischen Krankheiten mit einer zweckmäßigen Diät viel zu erreichen ist.

### Gast- und Schankwirtschaften.

Die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften

trienen allerlei Gedanken ein krankes Spiel. Der konnte wohl der hübsche Mädchen sein? Er sah so vornehm, so fein aus, war es am Ende Heinrich Bering, der reiche Güldhaber von Schloß Hohenstein? — Ach nein, das war nicht gut möglich, denn Heinrich Bering war eigentlich noch nur ein Gumpelknecht — sein Vater sollte sich vom einfachen Bierbrauer zum Fräulein emporgearbeitet haben und als Schloß Hohenstein von dem Hammer kam, hatte er den großen Reiz für seinen einzigen Sohn erstanden.

So erzählten die Leute, auch fügten sie hinzu, daß der alte Bering noch immer in seinem ausgebeugten Fräuleinbild lag und in seinem ganzen Wesen sich schämte und einfaßig gab.

„Nein, der ist es nicht“, meinte Dora bei sich, „der Mädchen hat kein Emporkömmling gleich, er war Kavalier vom Scheitel bis zur Fußspitze.“

Nachdem sie dieses Urteil gefällt, wanderte sie dem Hause zu.

Aus dem Blumenparterre deß eine Freitreppe in dem Gartenpark, bester Fensterhüben weit offen standen.

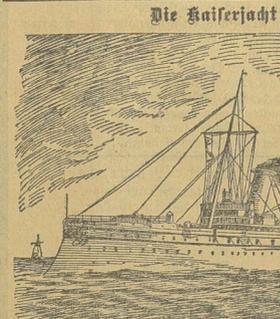
Frau von Nofen saß in einem mit Stoffen belegten Korbstuhl und las Briefe.

Vor Jahren war sie eine sehr schöne Dame gewesen, aber Kränklichkeit und ein zur Schwermut neigendes Wesen hatten sie vorgeigt gealtert.

Durch die tolle, abgeschmackte Dora sogt sie nicht zu leben, obgleich sie alle diese ungenügende Fingerringen war, das Auge hätte man, das feingehaltene Gesicht wies schon

wird die seit längerer Zeit angeführte Bundesratsverordnung in Mecklenburg, veröffentlicht. Die Verordnung tritt mit dem 1. April in Kraft.

Nach den neuen Bestimmungen ist in Gast- und in Schankwirtschaften fremden Gehilfen und Lehrlingen jeder Jahres für die Woche höchstens eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden zu gewähren. Für Gehilfen und Lehrlinge unter sechzehn Jahren muß die Ruhezeit mindestens neun Stunden betragen. Neben dieser Ruhezeit müssen täglich, abgesehen von den Mahlzeiten, zwei Stunden in der Gesamtheit von mindestens zwei Stunden gewährt werden. Der Zeitraum zwischen zwei Ruhezeiten, welcher auch die Arbeitsbereitschaft



Zu der Amerikafareille ist dem Prinzen Heinrich von seinem lateinischen Bruder das Dampfschiff „S. M. J. Hohenzollern“ zur Verfügung gestellt worden. Es ist das ein sehr modernes, schnelles und gut ausgerüstetes Schiff, das für die Fahrt nach Bahia und alle seine Ausflüge nach Nordamerika unternehmen hat. Bis zum Jahre 1899 führte es drei Male. Dann wurde der Besatzung entlassen und der Großmast des Mastes nach hinten verlegt. Diese anderen künftigen Veränderungen ergibt die Fahrt nach der Bahier aus Bahia

und die Ruhepausen umföhr für Gehilfen über 16 Jahren höchstens 16 Stunden, die Gehilfen unter 16 Jahren höchstens 16 Stunden und in Abde- und anderen Korvoren höchstens 17 Stunden betragen. Eine Verlängerung dieser Zeiträume ist für den Betrieb bis zu sechsmal im Jahr zulässig. An Stelle der ununterbrochenen Ruhezeiten ist den Gehilfen und Lehrlingen mindestens in jeder dritten Woche einmal eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens vierundzwanzig Stunden zu gewähren. In Gemeinden, welche nach der jeweiligen letzten Völkzahlungen mehr als zwanzigtausend Einwohner haben, ist diese Ruhezeit mindestens in jeder zweiten Woche zu gewähren. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, ein Verzeichnis anzulegen, welches die Namen der einzelnen Gehilfen und Lehrlinge enthalten muß. In das Verzeichnis ist für jeden einzelnen Gehilfen und Lehrling einzutragen, wann und für welche Dauer eine Ruhezeit von mindestens 24 Stunden gewährt worden ist. In ein weiteres Verzeichnis ist einzutragen, wann Überarbeiten im Betriebe während des Kalenderjahres stattgefunden hat. Gehilfen und Lehrlinge unter sechzehn Jahren dürfen in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden. Außerdem dürfen Gehilfen und Lehrlinge weiblichen Geschlechts zwischen sechzehn und achtzehn Jahren, welche nicht zur Bewältigung des Vorkriegsberufs sind, während dieser Zeit nicht zur Bedienung der Gäste verwendet werden. Als Gehilfen und Lehrlinge im Sinne dieser Bestimmungen gelten solche Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche im Betriebe der Gast- und der Schankwirtschaften als Oberkellner, Kellner oder Schankwehrlinge, als Köche oder Kochlehrlinge anwesend sind oder mit dem Fertigmachen datter Speisen beschäftigt werden.

eine Menge kleiner Falten auf, während der kleine Mops noch frisch und rot war.

Frau v. Nofen war nicht allein; unweit von ihr saß eine kleine unausgebildete Gestalt, Fräulein Alice von Waldern, eine arme Verwandte des Hauses und die feste Gesellschafterin der Mutter Doras.

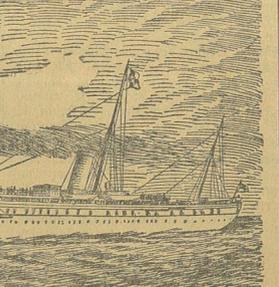
Frau von Nofen mußte immer jemand haben, dem sie ihr Leid klagen konnte; es gedachte ihr, wie sie selbst häufig, Verdrüßung, sich auszusprechen zu können, und Alice war die beste Zuhörerin, die man sich wünschen konnte. Bescheiden, anmerkmalt, geduldig war sie für die kränkliche, launehafte Frau eine wahre Berle: sie führte die Dora fast über den Danksfuß der Verfassung mit Würde und Geduld zu veran. Mit ihren kleinen zierlichen Händen bereitete sie allerlei süßgebackene, deren Anfertigung für Frau von Nofen bei ihren beschränkten Mitteln nicht möglich gewesen wäre — unter ihrer Anleitung wurden die Toiletten von Mutter und Tochter im Hause angeordnet, und sie machte sich überall nützlich und unerschütterlich.

Das stillste Fräulein konnte zwischen vierzig und fünfzig Jahre zählen, vielleicht war sie auch jünger, aber es fiel niemand ein, sie dazu hinüber anzuweisen. Sie war im Durchschnitt unendlich, wie etwa ein nützliches Möbel, Empfindungen, Lebensweisen, Gesichte waren nur der stillen, feinen Berle gar nicht zu. Dorte doch Dora oft vor fünf Jahren die finstliche Jung geübt, ab dem Tante Alice jemals gesagt worden sei, und auf die entsetzte Antwort ihrer Mutter, „ein jeder

### Die Deutschen der Ver. Staaten.

Die Reize des Prinzen Heinrich gibt den Deutschen in der Union erregende Gefühlsreize. Ihre Liebe zu der alten Heimat zu festeren und lenkt aberwärts das Interesse des Mutterlandes in den besten der Meere zu. Dielem Interesse kommt höchlich eine Mitteilung des Allgemeinen Deutschen Schulvereins entgegen, in der eine Anzahl ihrer Zahl und Verbreitung der Deutschen in den Ver. Staaten gemacht werden, Dinge, über die bei uns trotz ihrer Wichtigkeit noch große Unklarheit herrscht. Es leben in den Ver. Staaten nicht weniger als 10 Millionen Deutsche. Davon sind fast

### Die Kaiserjacht „Hohenzollern“.



einen besonderen dekorativen Schmuck, den Professor Calandrelli im Auftrag des Kaisers modelliert hat. Es ist ein mächtiger Dampfer, der auf einem vierfachen Rumpf ruht, in seinen Rängen den Mastkraft hat und dessen Mast, die eine Spannweite von 8 Metern haben, sich an das Sud des Schiffes anfügen. — Schiffs, Geschütze und Kanonensysteme hat das Schiff mit großer Sorgfalt eingerichtet, von denen besonders der „Alte Salon“ genannt wurde.

dreie Millionen noch selbst in Deutsch und geboren. Die übrigen sind rein deutscher Abstammung. In New York allein sind fast 600 000 Deutsche, in Chicago über 400 000. In einer Stadt wie Milwaukee sind 66, in Döbelen und Detroit 57 und 46 von 100 aller Einwohner Deutsche. In Cincinnati sind 121 000, in Buffalo sind 106 000, in Jersey City mit 65 000, in Cleveland mit 104 000, in Newark mit 67 000 und in St. Louis mit 168 000 Deutschen stellen die Deutschen mit geringen Schwankungen im Durchschnitt 40 von 100 aller Einwohner. Dabei sind Städte wie Philadelphia und Baltimore mit 189 000 und 101 000 Deutschen oder wie San Francisco und Pittsburg mit 71 000 und 65 000 deutschen Einwohnern noch gar nicht genannt. Diese kolossalen Massen deutscher Volkskraft, die hier mit das beste Element des Gebelien bilden, in futureller Verbindung mit dem Mutterland zu erhalten, ist eine unserer wichtigsten nationalen Aufgaben, an die wir durch die Reize des Prinzen Heinrich in herzlichster recht fruchtbarer Weise gemacht werden.

### Gebetsheilungen.

Wohl die eigenartige Versammlung, die je nach einem bestimmten Anlass einberufen war, tagte am Sonntag mittags im Jesus-Busch in Berlin. Der Wanderverbinder Samuel Keller hatte sie veranstaltet, um seine Gebete an die Dora: „Gib's heute Gebetsheilungen?“ herauszugeben. Der Anbruch der Versammlung war ein gewaltiger. Ein 5000 köpfiger Publikum hatte die Gallerie bis zur Dachhöhe besetzt. Pastor Keller führte im wesentlichen folgendes aus: Die Bewegung des „Gebetsbetens“ verdankt ihre Entstehung dem Dr. Boyer, der vor etwa 6 Jahren in Chicago eine Kirche in der Pionsgemeinde gründete, die die Heilung

körperlicher Gebrechen lediglich durch Gebete auf ihre Fahne führte. Eine Gebetsheilung wurde gegründet, zu deren Unterstüzung den Verein Geld abgenommen wurde unter dem Vorbehalt einer Beteiligung bis zu 12 Prozent. Das Unternehmen war nicht anders als amerikanische Geschäftsmader. Vor drei Jahren wurde ich von Dr. Boyer aufgefordert, nach Chicago zu kommen und mich von den Erträgen seiner Gebetsheilungen zu überzeugen und dann meine Ideen in Deutschland zu verbreiten. Ich ließ dabei berücksichtigen, daß diese Tätigkeit großen „Hinterdenk“ erfordere. Ich habe auf die Reize verzichtet, weil jene religiöse Wirkung weder dem Geiste der christlichen Kirche, noch den einfachen Naturgesetzen Rechnung trägt. Dr. Boyer weiß den Nimbus seiner Heilungsmittel dadurch zu wahren, daß er Schwärzungen entweder gänzlich aufnimmt oder sie nach kurzer Zeit nach einem Aufstich nach St. Louis schickt. Neuerdings hat nun jene Richtung der Gebetsheilungen auch bei uns in Deutschland Eingang gefunden. In Berlin, Hannover und anderen Städten sind berartige Heilungsklassen teils bereits errichtet, teils geplant, in denen Gebetsheilungen für 2 M. ausgeführt werden. Ich fürchte, daß gerade die höheren Gesellschaftsklassen der Neuerung anhängen, sowie die Pastoren, daß jene Richtung für Kirche nenn und anfänglich, in aller Welt Gottesdienste einzuwirken, fordert zur Stellungnahme an. Zwar ist mit aus höheren Gesellschaftskreisen wiederholt berichtet worden, daß berartige Gebetsheilungen nicht ergründet, doch stellt ein solcher Erklärung nach der Schriftlichkeit fallen jene Erklärungen in das Gebiet der Hypothese und Eingetill. Das Bedenkliche an der Sache ist, daß die Anhänger jener Richtung den Ursprung jeglicher Krankheit in der Einbildung suchen. Nach ihrer Ansicht würde selbst das schädlichste Gift für den menschlichen Körper unschädlich bleiben, wenn man sich dessen Erbschaft nicht gläubig, hierdurch wird aber der Zusammenhang des Menschen mit der Natur zerhört. Wir können uns unmöglich derartellieren, den Arzt und die Medizin beiseite zu schieben. Es wäre das ebenlo töricht, als wollten wir auf Essen und Trinken verzichten. Auf alle Fälle gilt es als ausgeschlossen, daß Besessenenrichtungen unterhalb zur Heilung körperlicher Gebrechen dienen.“ Ich so mehr aber müssen wir dazugegen Verdammung einlegen, daß solche Gebetsheilungen in Deutschland errichtet werden. Mit einer Warnung, sich mit den neuen Propheten nicht einzulassen, schloß der Redner.

### Süntes Allerlei.

Die Macht des Bewußtseins. Ein englischer Deane hatte, wie der „Globe“ erzählt, vor kurzen seinen Regenschirm verloren. Aus trüben Gründen glaubte er annehmen zu können, daß das nächtliche Anstrahlen von einem Stern die Ursache sei. Er suchte nach dem verlorenen Regenschirm, bis er endlich einen in Gedanken mitgenommen worden sei. Der Geistliche aber wollte unter allen Umständen seinen Regenschirm wieder haben und griff zu dem Mittel der famlien Überredung, indem er am folgenden Sonntag eine ergreifende Predigt über das Verlassen und Wiedereinnahmen von Regenschirmen hielt. „Wann einer von euch“, also schloß er mit in derzen gehender Stimme — meinen Regenschirm irrtümlicherweise mitgenommen haben sollte, so thue er, falls er sich schämt, mich den Schirm öffentlich wiederzubringen, folgendes: er würde in stiller Nacht den Schirm über die Mauer meines Gartens, und alles dort wieder gut sein!“ Am nächsten Morgen fand der Pfarrer in seinem Garten 46 Regenschirme!

Schöne Aussicht. Jener Rechtsanwalt: „Heute hat's ich einen Mörder und zwei Straßendiebstahl zu verteidigen; vielleicht gelingt es mir auch, in den schwabenden großen Bankrott und Weibens-Prozess hineinzu kommen ... und dann betraten wir, Gehalt!“ — Frau (selig): „Ach, das Leben ist doch schön, Gehalt!“

Inszen, daß es hier auf dem Hofe keine Gelegenheit für Dora hat, eine nachsichtige Verbindung zu schließen und daß Dora unbedingt in eine große Stadt müsse, wenn sie nicht ein altes Fräulein werden wolle.

Das letztere war nun allerdings nicht nach Doras Sinn, aber die einzigen Zweifel der Mutter langweilten sie am Ende — mein Gott, sie war noch so jung, sie hatte ja noch Zeit, sie konnte warten!

Auch heute räumte sie das Fräulein, als Frau von Nofen so sprach. „Aber Mama, ichon wieder das selbige Thema“, rief sie unwillig, „wollt du mich denn schon so bald los sein?“

„Ich hatte die Dame Justanz, mein Kind“, erwiderte die Dame lachend, „ich denke immer nur an meine Kinder, auch Fritz hätte einmal Ernst machen und sich nach einer passenden Partie umsehen.“

Dora suchte die Waise. Mama trug sich in einem fort mit Heiratsplänen für sie, eine andere Sorge jedoch hat gar nicht zu fernen.

Alice hatte still und geduldig gehört, bis sie hatte sie das keine Kinder erzieht und erzieht es hoch empör. Ein altes Fräulein! Morgenfrühchen.

„Nicht möglich, Alice“, sagte Frau von Nofen matt. „Du bist doch eine Weilerin in solchen Dingen — ich glaube auch, daß es mich ganz gut stehen wird.“

„Ausgesprochen sogar!“ rief Dora. „Ach Alice, wenn ich einmal die besungene gute Partie gefunden hätte, dann müßte wir eine Unmenge solcher Waise haben.“

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**  
**Kann eine Stadtgemeinde kostbar gemacht werden für Schadenfälle, die infolge von Glätte aus öffentlichen Straßen entstehen?** Diese allgemeine wichtige Frage befähigte kürzlich das Reichsgericht als höchste Instanz und ist von demselben vereint entschieden worden.

Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter hat gegenwärtig eine wichtige Veränderung erfahren durch Artikel 12 des Gesetzes vom 30. Juni 1901, da § 136 Absatz 1 der Gewerbeordnung einen Zusatz erhalten hat. Derselbe lautet: „Zwischen den Arbeitsstunden müssen allen Arbeitern unter 16 Jahren regelmäßige Pausen gewährt werden. Für solche, die nur sechs Stunden täglich beschäftigt werden, muß die Pause mindestens eine halbe Stunde betragen. Den übrigen muß mindestens mittags eine einstündige sowie vormittags und nachmittags eine halbstündige Pause gewährt werden. Eine Vor- und Nachmittagspause braucht nicht gewährt zu werden, sofern die jugendlichen Arbeiter täglich nicht länger als acht Stunden beschäftigt werden und die Dauer ihrer durch eine Pause nicht unterbrochenen Arbeitszeit am Vor- und Nachmittags eine vier Stunden nicht übersteigt.“

Im Einverständnis mit den Ministern des Krieges und des Innern hat der evangelische Oberkirchenrat den Konfirmanden neben einem Ersatz übermittelte, in Verfolg dessen den Geistlichen und Gemeindekirchenräten möglichst entgegenkommen bei Bedingungen von Mitglieberei der Kriegervereine empfohlen wird. Die Rechte derselben in dieser Beziehung sind in einer Allhöchsten Ordre vom 22. Februar 1842 enthalten. Bezüglich der Art und des Maßes der Mitwirkung der Kriegervereine bei diesen Begräbnisfeierlichkeiten ist nach dem Ministerial- und Oberkirchenrats-Erlass das Nachstehende zu beachten: 1. In § 10 der Allhöchsten Ordre von 1842: Falls die an der Spitze des Leichenzuges marschierende Trauer-

parade an der Feier in der Kirche teilnimmt, hat sie den Anordnungen des Geistlichen über die Zuweisung der Plätze, sowie über die Aufstellung der Fahne, sei es an dem Altare oder an dem inneren Eingange der Kirche, Folge zu leisten. 2. zu § 13: Begleitet ein Militärkorps den Leichenzug, so steht dem Geistlichen die Bestimmung zu, in welcher Weise dasselbe auf dem Wege zur Kirche und zum Grabe bei der Beerdigung, etwa abwechselnd mit dem Gesang der Schule und der Gemeinde, mitzuführen hat. 3. Zu § 14: Die Grabschriften über das Grab dürfen erst nach dem Abschlusse der kirchlichen Begräbnisfeier erfolgen.

**Schulferien.** Für das Schuljahr 1902 sind die Ferien folgendermaßen festgesetzt worden: Zu Ostern vom 26. März bis 10. April. Pfingsten vom 16. bis 22. Mai. Sommer vom 5. Juli bis 5. August. Michaelis vom 4. bis 21. Oktober. zu Weihnachten vom 20. Debr. bis 6. Januar.

Für die Besitzer der China-Medaille dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie diese Auszeichnung getragen werden muß. Man ist im allgemeinen der Ansicht bis jetzt gewesen, daß das W. mit der Kaiserkrone Vorderseite ist, nach Bekanntgabe der königlichen General-Direktionskommission ist dies jedoch nicht der Fall. **Vermögensverhältnisse der Verlobten.** Wie wir der juristischen Zeitschrift „Das Recht“ entnehmen, hat das Oberlandesgericht Bosen folgenden Bescheid aufgestellt: „In dem Vertrag über die Vermögensverhältnisse des Verlobten kann ein wichtiger Grund für den Rücktritt vom Verlobnis gefunden werden.“

**Akten.** Leutnant von Strabich, von hier gebürtig, der in den Reihen des deutschen Korps an den Kämpfen um den Spionhof im Januar 1900 teilnahm und in englische Gefangenenschaft geriet, ist aus der englischen Gefangenenschaft aus Nagasaki Camp auf Ceylon nach Aken zurückgekehrt.

**Naumburg, 30. Januar.** (Staßfurter.) Der Knecht Wilhelm Koch schon oft vorherbestimmt im August 1901 in Wohnungen beim Genwirth Köpfer Arbeit gefunden; doch eine geringe Arbeit schien ihm nicht zu passen, am 27. August verließ er ohne Grund den Dienst und nahm dabei von einem Mitfreier Hofe und Wäsche mit. Der Angeklagte ist in die Rückfall und erhielt 6 Monate Gefängnis 3 Tage Haft. Die Haftstrafe wurde durch die erlittene Unterdrückungshaft als verbüßt erachtet.

**Weißenfels, 30. Januar.** Ein sehr betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 3 Uhr auf einem Neubau in der Sauerstraße. Der seit langen Jahren im Dienste der Baufirma Gebr. Sauer stehende 41-jährige Maler Paul Riedel aus Langenort kürzlich beim Anstreichen der Fensterbänke vom vierten Stockwerk in die Tiefe und so sich so schwere Verletzungen zu, daß er wenige Minuten später, während sich Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne um den Unglücklichen bemühten, verstarb. Wie der Arzt feststellte, hatte der Gefallene einen Gebrauchs- und doppelte Schenkelbrüche erlitten. Mit der Witwe betrauten sechs unverheiratete Kinder den Tod des Ernährers.

**Kirchliche Nachrichten**

**Sonntag Sexagesimae.**  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Oberprediger Schwegler.  
 Um 11 1/2 Uhr: Abendgottesdienst.  
 Es predigt um 2 Uhr:  
 Herr Diakon Beyer.  
**Am Mittwoch:** Herr Oberprediger Schwegler.  
**Gedankt:** Am 26. Januar Anna Marie Nökel; am 27. Januar Albert Otto Böhm, Anna Schumann.  
**Verdirt:** Am 27. Januar Christian Heinrich Krefschmar, 73 Jahre 13 Tage alt.  
**Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr**  
 Jungfrauenverein.

**Öffentlicher Dank**  
 dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, L. u. L. Hoflieferant, in Naumburg, R. O. O. für die Besorgung des antiepileptischen und antirheumatischen Glutriningsbieres.  
 Glutriningsbier für Gicht und Rheumatisismus.  
 Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Patient anfechte, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Naumburg, meinen ungeliebten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dieses Glutriningsbier in meinem übermühten rheumatischen Leiden leistete, und so kann, um auch andere, die diesem gasähnlichen Biers anheimfallen, auf diesen heilsamen Trank aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die matten Schmerzen, die ich durch drei volle Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich jeder Geheilte, nicht nur der Gebrauch der Schwere, sondern in Baden bei Wien befreien konnten. Schlarfsen wählte ich mich Nichte durch im Bett zu liegen, mein Appetit schmälerete sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Konvaleszenz nahm ab. Nach vier Wochen langen Gebrauchs oben genannten Trank wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, nachdem ich schon seit sechs Wochen keinen Trank mehr trinke, auch kein furchtbarer Zustand hat sich gebildet. Ich bin frei überzeugt, daß jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Trank nehmen, auch den größten Nutzen davon ziehen wird. Ich bin, so wie ich, gegen mich.

In vorzüglicher Hochachtung  
 Herrin Elisabeth-Streitfeld,  
 Oberärztliche-Diätin.

Gesandtheite, Zimmer Nr. 26, Ballhausstraße 26, Ulmerstraße 75, Franz, Drangenblätter 59, Grunghäuser 35, Schloßblättern 36, Remasblättern 75, Bümmeln 124, rothes Gumbelholz 75, Pardonnauerweg 44, Garunauerweg 35, Radie, Caryophyll 350, Gharinstraße 350, Grunghäuser 57, Fenchelstraße (Eumen) 75, Quasauerweg 75, Parkauerweg 67, Schloßauerweg 75, Schloßauerweg 35, Fenchel, room. 350, weiß. Zent 350, Nachbatterengel 75.

Macht mit  
**Maggi's**  
 GUTE SUPPEN  
 Feinste Apfelsinen,  
 Etüd von 5 Pfg. an.  
 Richard Bertholdt.

empfehlen  
**Obstgarten**  
 oder hierzu geeignetes Feld oder Berggrundstück auch mit Unland wird zu kaufen oder pachten gesucht. Offerten unter G. G. 155 an Haagenstein u. Vogler, A. G., Halle a. S.

**Gesundes Geld!**  
 Alle Briefmarken der deutschen Staaten, von 1850-75, sowie alte und neue Auslandsmarken kauft zu hohem Preise.  
 Prospekt gratis, erste Länderangabe.  
 H. Steinecke, Königl. Schaupfeiler.  
 Hannover, Stehstr. 22.

**Waschemit**  
 Dr. Thompson's Seifenpulver

**Tonger's Taschen-Album XV.**  
 „FEST-ABEND.“  
 18 Unterhaltungsstücke für Klavier zu 2 Händen, mittlere Schwierigkeit.  
 Inhaltsangabe:  
 1) Ouverture: „Militär-Befehl“ von B. Schmidt.  
 2) Fantasie über das Lied: „Noch sind die Tage der Rosen.“  
 3) Scenzer-Wälzer von J. Ivanovic.  
 4) Romanze: „Frühlings-Erwecker“ von E. Bach.  
 5) Polka militärische: „Vallance“ von J. Ascher.  
 6) Opern-Fantasie über: „Der Freischütz“ von Th. Heuten.  
 7) „Trameres“ von Schumann op. 157.  
 8) Walzer: „Egyptische Nächte“ von C. W. Feldmann.  
 9) „Hochzeitsmarsch“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.  
 10) „Largo“ von C. F. Hän.  
 11) „Kadettmarsch“ von Ph. Sousa.  
 12) Charakterstück: „Bajazzo erzählt“ von H. v. Aachen.  
 13) Fantasie über das Lied: „Im Rosenduft“ von F. Bayer.  
 14) „Schlummerlied“ von R. Schumann op. 124/16.  
 15) „Ungarischer Tanz“ Nr. 1, bearbeitet von H. Buzgart.  
 16) „Ungarischer Tanz“ Nr. II  
 17) Potpourri: „Ueber vaterländische Volkswesen.“  
 18) Marsch: „Ueber das berühmte Rheineidell.“ „Ström' herbei ihr Völker-scharen“ von Joh. Peters.  
 Nr. 1 bis 18 in einem Bande, schön und stark kartoniert  
 Mk. 1.—  
 Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger  
 P. J. Tonger, Köln a. Rh.

**Bekanntmachungen.**

ff. saure Gurken,  
 ff. Sauertraut  
 Richard Bertholdt.

empfehlen  
  
**FEISTKORN'S**  
**Zahnschmerz-Stiller**  
 hilft sofort!  
 Bestand: 750 Milligr. 30 x 10  
 Ueberragende Wirkung.  
 à 35 Pfg. bei  
 Otto Wobig.

**Einen Lehrling**  
 sucht Oßern Wöttchermeister Wüsteneck, Freyburg, (Anhalt).  
 Rade mit den nötigen Schulkenntnissen unter günstigen Bedingungen als Lehrling gesucht  
 von der Lauchaer Buchdruckerei.

**Umsonst**  
 versendet ein „Illustriertes Handbuch über Kräuter-Hausmittel“ an Jedermann die Expedition der „Schreiber's Monatsblätter“, Coethen (Anh.).

**Turn-Verein Nebra.**  
 Sonntag, den 9. Februar 1902,  
 findet im  
**Preussischen Hof**  
**Grosser Maskenball**  
 bei elektrischer Beleuchtung, verbunden mit großen Aufführungen im Saale statt, wozu freundlichst einladet  
 der Vorstand.  
**Eintrittskarten** sind zu haben bei den Herren Bädermeister F. Berthold und Schuhmachermeister H. Saehse, sowie im „Reuzigen Hof“.  
 Unanständige und Militär-Masken haben keinen Zutritt.

Heute Morgen 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden als Opfer seines Berufes mein lieber Mann  
**Dr. Rudolf Nennewitz.**  
 Nebra, den 29. Januar 1902.  
 Im Namen der Hinterbliebenen  
**Frau Dr. Mally Nennewitz geb. Nollau.**  
 Die Trauerfeier findet im Trauerhaus Sonnabend Vormittag 9 Uhr und die Beerdigung in Rossleben Nachmittag 3 Uhr statt.

**Geflügel-Börse** Wochenblatt für die Liebhaber von Geflügel, Hundes- und Kanarienvögeln.  
 Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Zinsgen auf das sicherste **Kauf und Angebot von Thieren aller Art**, enthält gemessenverhältnißliche Abbildungen über **alle Zweige des Vögelverkehrs**.  
 Neben diesen angenehmen Sachverhalte bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche „kleine Mitteilungen“ über verschiedenwertige Dinge in den einschlägigen Gebieten, aus dem Deutschen, Ausländischen, sowie in einem „Spezialteil“ wöchentliche Nachrichten über alle Fragen der Züchtung und Pflege und stellt allen Abonnenten Gelegenheit zur Einblendung von „Anzeigen“ und „Schillingen“ bei der Kgl. Deutschen Postverwaltung zu.  
 Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf. Einmalige Donations- u. Festgaben 50 Pf.  
 Einzelne Exemplare u. Nachbestellungen nehmen Bestellungen an.  
 Expedition: Postfach 200 Pf. Postamt Halle. Oder Nebra, Raum 20 Pf. Postamt Halle. Oder Nebra, Raum 20 Pf. Postamt Halle. Oder Nebra, Raum 20 Pf.  
**Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.**

Bekannt, Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Bekannt, Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.



# Sonntagsblatt.

## Im Sattel.

Ein wildes Roß zu jageln ist,  
Doch nur wenn man fest in den Bügeln  
ist,  
Und wer das Reiten nicht öfter treibt,  
Thut dann besser, wenn er am Boden  
bleibt.

Es würden wohl schlechte Kleider sein,  
Doch der Schuster auch einmal Schneider  
sein,  
Und die Pötker würden gar schlecht regiert,  
Wenn der Schachhirt Krone und Szepter  
führt.

Wer allen will zu Gefallen sein,  
Wird gar bald der Narr von allen sein;  
Denn der Weisheit auf der Welt ist,  
Wer dort bleibt, wohin er gestellt ist.



## Die letzten Tage der Hochfürstlichen Residenz Sperbershausen.

(4. Fortsetzung.)

Erzählung von Ph. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

Da erschien plötzlich Peter Schnitzler. — Man umdrängte ihn, wollte Näheres wissen; er wehrte die Neugierigen ab, bestieg einen Tisch und rief: „Auf nach dem Schloß! Sagen wir dem Fürsten, daß er sich auf uns verlassen kann!“

Mächtige Begeisterung ergriff die Versammlung, deren Teilnehmer jeder mindestens schon drei bis vier Halbe getrunken hatten. — Im Nu war alles bereit, mitzuziehen. „Auf das Schloß!“ das Klang so... so... so... wie sollen wir sagen: so revolutionär und ein bißchen gut thut das jedem Deutschen; Durchlaucht konnte sich auf sie alle verlassen, darüber war kein Zweifel. Und wenn, wie es nach den Worten Peters schien, irgend wer etwa zweifeln wollte — Donnerwetter! Da sollte derselbige erfahren, welche deutliche Handschrift die Sperbershausener Manuscripte schrieben! Eine revolutionäre Loyalitätskundgebung, das war ganz nach dem Geschmack der Sperbershausener!

Musik und Flaggen waren auch sehr rasch zur Hand und so ging's dann gleich, der Lawine anschwappend zum Schloß.

Volkshymnen waren damals im deutschen Reich wenig gebräuchlich, Frankreich hatte zwar schon seine Marseillaise, aber in Deutschland gab es nichts derartiges. Dagegen hatte sich das Volk allerlei Texte zu beliebigen Weisen gemacht, die allerdings auch manchmal einen sehr sonderbaren Inhalt hatten.

So sang man in der Melodie des berühmten Dessauer Marsches:

So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage,  
Bei der aller schönsten Saufkompanie!

und zu der Morgenreville sang alle Welt:

Kunrad komm!  
Kunrad komm!  
Kunrad komm mit Sack und Pack!



Zylinder auf Lande. (Text Seite 35.)

Unter Absingung derartiger Lieder mit Musikbegleitung, Trommelschlag und Fahnenchwirren tanzten die Haufen daher; kein Wunder, wenn der Fürstin und mehr noch dem Baron von Holmich unheimlich zu Sinne wurde, zumal die Schloßwache nach dem Befehle des Fürsten gar keine Anstalten machte. Nicht einmal die Gewehre nahm sie von der Barriere weg; wenn der Haufe daher kam, konnte jeder nach einem Gewehr greifen und die Wache war entwaffnet, ehe der Kösten mir herauszurufen vermocht hätte. Prinzessin Nini freute sich über das Wehen der Fahnen im Winde, und über den großen Haufen; um die Lippen des Fürsten spielte ein Lächeln, das recht malignös wurde, wenn er dann und wann einen Blick nach dem fäselichen Angesicht des Baron

Holmich sandte. Baron Wertheim endlich hatte einige Augenblicke an dem Pfeiler der Balkonthüre sinnend gehandelt: als die Haufen nahe waren, verließ er unbemerkt die hohe Gesellschaft, um gleich darauf unten im Portale aufzutreten. — Jetzt war das Volk unten; an die Gewehre



der Wache war keine Hand gelegt worden. „Unser Durchlauchtigster Fürst Wolfram soll leben hoch!“ schrie Peter Schnitzler.

Und „Hoch! Hoch! Hoch!“ schrie es aus tausend Kehlen und die Musik machte dazu einen furchtbaren Lärm, und die Trommler wirbelten, daß bald die Kalbfelle zersprungen wären, und die Fahnenträger schwenkten die Fahnen, daß Prinzessin Mimi vor Vergnügen in die Hände klatschte!

„Durchlauchtigster Fürst!“ erscholl jetzt die Stimme Max Junks, „wir bitten unser Gelöbniß unentwegter Treue und Hingebung freundlich aufnehmen zu wollen!“

„Hoch! Hoch! Hoch!“ brüllte jetzt wie rasend die Masse, neuer Lärm, neuer Trommelwirbel, neues Fahnen-schwenken.

Der Fürst trat an den Rand des Balkons, verbeugte sich dankend und hob dann die Hand in die Höhe, um Ruhe zu gebieten. Man hätte ein Mäuschen laufen hören. Nur ganz hinten wurde einem eine Ohrfeige appliziert, weil er sich erlaubt hatte, die Stille durch respektwidriges Suspen zu unterbrechen.

„Meine lieben Sperbershausener!“

„Hoch! Hoch! . . . Ruhe! Ruhe!“

„Es freut mich, wenn ihr mich gern habt.“

Weiter kam Durchlaucht nicht. Ein frenetisches Jubelgeheul brach aus; die Mützen flogen in die Höhe. Das Volk war rasend vor Entzücken. Raun wollte sich der Sturm legen, so brach er aufs neue aus, wütend wie ein brandendes Meer! Der Baron von Wertheim hatte nämlich unten zu den ihm zunächst Stehenden gesagt: „Der Fürst von Sperbershausen wird sich mit niemanden alliiieren, als mit seinem Volke.“

Nachdem die Kehlen sich heiser geschrien, wurde unten die Losung ausgegeben: nach der Mainschenke! Die Musik intonierte und zwar diesmal den Dessauer Marsch, und während das Volk unter Hüte- und Mützenschwenken vor dem Balkon defilierte, sang man trotz aller Heiserkeit, jubelnd den oben angeführten, etwas eigentümlichen Text.

„Sie sehen, Baron,“ sagte der Fürst, während er seine Gemahlin in den Salon zurückführte, mit bedauerndem Lächeln zu dem Baron von Holmich, „es würde für mich große Mißverständnisse haben, mich dem Bunde meiner hohen Vettern und Nachbarn anzuschließen, und wie Sie sich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatten — ich bedarf deselben auch nicht.“

Das letztere war im Tone eines unverhohlenen Sarkasmus gesprochen, so daß sich der Baron das Hoffnungslose seiner Mission nicht länger mehr verhehlen konnte.

Die Herrschaften waren inzwischen in den Salon zurückgekehrt und hatten aufs neue Platz genommen.

„Erlaubst du, Eleonore, daß ich mir eine Savanna anbrenne?“ fragte der Fürst.

Die Fürstin nickte nur leise lächelnd, verständnisvoll das Haupt. Ein Wink ihrer Augen rief einen aufwartenden Diener herbei, und sie sagte demselben ruhig: „Kaffee, und für die Herren Zigarren!“

Der Baron Holmich sperrte Mund und Nase auf. So etwas war ihm am Sächtsheimer Hofe noch nicht vorgekommen. Dort rauchte man nie in Gegenwart des Fürsten, und der Fürst selbst rauchte nie in Gegenwart seiner Gemahlin, wenigstens nicht öffentlich. Das wäre ja ein schrecklicher Verstoß gegen die seiner Gemahlin schuldige Hochachtung gewesen. Dagegen raunten alle böse Zungen sich einander zu, der Fürst habe trotz seines bereits etwas vorgerückten Alters verschiedene Liebchaften, und das verstieß nicht gegen den Sächtsheimer Respekt-coder. In Sperbershausen war gerade das Umgekehrte der Fall; da verhielt sich der Durchlaucht nicht, selbst in Gegenwart seiner Frau eine Zigarre zu schmauchen, und die bösesten Zungen mußten nichts von Durchlauchtigen Liebchaften zu erzählen. Ja, es herrschten ganz absonderliche Sitten in Sperbershausen, aber die Fürstin hatte sich darein gefügt.

Indessen so ganz formlos pflegte es denn doch nicht in der Regel zuzugehen. Aber die Fürstin hatte ihren Gemahl verstanden. Er wollte dem Baron Holmich

gegenüber formlos sein, und sie hatte deshalb seinen Wunsch, indem sie die Erlaubnis verallgemeinerte, über-troffen. Ein dankbarer Blick ihres Gemahls lohnte ihr.

Man brachte Kaffee und Zigarren; daß der Fürst rauchte, hielt Baron von Holmich für unschicklich; aber horrible! Der Baron von Wertheim, der auch verstanden hatte, nahm sich mit dem denkbarsten Gleichmuth auch eine Zigarre und setzte sie an dem Lichte, welches der Lakai trug, in Brand. Baron von Holmich hätte zwar auch für sein Leben gern eine Zigarre geraucht, aber er hielt das für eine Verletzung der seinem hohen Vollmachtgeber schuldigen Rücksichten, und beschränkte sich darauf, von Zeit zu Zeit zu schnobern, um wenigstens den aromatischen Duft der Glimmstengel zu genießen.

„Sie bemerken,“ sagte der Fürst, in seinen Sessel sich bequem zurücklehnd, im harmlosesten Klaudertone, „man lebt bei uns sehr bürgerlich. Ich beuge mich vielfach mitten im Volke, und wir haben viel von seinen Sitten angenommen. Es ist mir nicht unbekannt, daß meine hohen Vettern vielfach Anstoß an meinen Absonderlichkeiten nehmen. . .“

„O Durchlaucht, man hat stets. . .“ stotterte der Baron von Holmich verlegen, während die Fürstin schleunigst ihre Tasse zum Munde führte, um das etwas starke Lächeln zu verbergen; der Baron Wertheim blinzelte ihr verstohlen zu.

„Ja, ja, lieber Baron,“ fuhr der Fürst gutmüthig fort, „ich kenne das ganz genau, ich weiß alle Anekdoten, die man sich darüber an den Höfen erzählt; teils sind sie wahr, teils sind sie nur auf Kosten meiner Person erfunden; aber das hat durchaus nichts zu sagen, ich bin garnicht empfindlich. Sehen Sie, wenn meine Sperbershausener etwas von mir wollen, dann kommen sie zu mir, und wenn ich etwas von ihnen will, dann gehe ich zu ihnen. Ist's nicht so? Baron!“

„Buchstäblich, Durchlaucht!“ bekräftigte dieser.

„Wir haben dabei beiderseits gelernt, uns immer besser zu verstehen, und sind immer bessere Freunde geworden. Sie haben mir in ihrer Weise gesagt, daß sie von einem Bündnis, wie das von Ihnen vorgeschlagene nichts wissen wollen; es würde das von Mißtrauen gegen sie zeugen, und sie sind empfindlich darüber. Ich verstehe das, denn ich verstehe das Volk in seinem Denken und Fühlen. — Meine hohen Nachbarn haben sich von plebejischen Berührungen reiner gehalten. Ich respektiere ihre Haltung, es ist aber nicht die meine, und ich muß es ablehnen, die Konsequenzen derselben mit zu übernehmen. Zu meinem Bedauern bin ich daher nicht in der Lage, auf ihre Wünsche einzugehen.“

„Sie entlassen mich mit diesem Bescheid, Durchlaucht,“ stotterte der Baron. „Ist das Ihr letztes Wort? Wollen Sie sich nicht wenigstens bedenken?“

„Wozu das? Baron! Es würde an meinem Entschluß nichts ändern. Aber eine Zusage will ich Ihnen geben,“ fügte der Fürst bei, indem er sich erhob und damit die Audienz beendete: „Wenn meine hohen Vettern und Nachbarn sich veranlaßt finden, ihr Land zu verlassen, so dürfen sie hier eine Zuflucht haben, und mein Wort wird hüt-reichen, sie hier vor jeder ähnlichen Kundgebung zu bewahren, wie die, welche sie veranlaßt haben, ein Schutz- und Trugbündnis abzuschließen. Meinen Sperbershausenern gegenüber bedarf es dazu nicht einmal eines Nachwärters.“

Noch eine gegenseitige zeremoniöse Verbeugung, und der Baron von Holmich entfernte sich, geleitet von dem Baron von Wertheim, der ihn eingeführt.

„So, der ist abgefertigt,“ sagte der Fürst, nachdem die beiden Barone sich entfernt. „Ich habe mich nicht ge- ärgert, als sie über den Garun al Raschid wütelten, liebe Frau, aber du hast das gethan! Ja, du brauchst nicht zu protestieren, ich habe es wohl bemerkt, man hat allesler zugetragen, was unsere freundlichen Nachbarn an uns denken und sprechen. Dir hat es weh gethan! Jetzt hast du deinen Triumph, ich habe es auch bemerkt, wie wohl es dir gethan, als die Durchlauchten kamen, um mein Bündnis anzufuchen, und hörten, daß ich keines Bündnisses

gegen mein Volk bedürfe. Er mag es ihnen sagen: wenn sie fortgejagt würden, sollten sie zu mir kommen. O, ich laun mir den alten Habichtsheim vorstellen, wenn er das hört! Seine Nase krümmt sich vor Wut noch mehr als der Schnabel seines Wappentieres!"

„Aber lieber Wolfram," meinte die Fürstin lächelnd, „wer wird denn so boshaft sein?"

„Boshaft? Wo steckt die Bosheit? Ich öffne den Verfolgten meine Thür, daß ich ihnen aber meine Soldaten leihe, um ihrem hochmütigen Dünkel, armen Leuten gegenüber, auch ferner die Zügel schießen zu lassen, und dies zwar, nachdem sie jahrelang über mein Bestreben, meinen Unterthanen näher zu treten, sie zu schützen und ihre Lage zu verbessern, gespöttelt, — nein, Eleonore, das thue ich mir nicht, meinen Soldaten nicht und vor allem ihrem Volke nicht. Sie mögen sehen, wie sich selbst helfen."

„Ist es wahr, was du von den Plänen am kaiserlichen Hofe gesagt," fragte die Fürstin im Tone ernster Besorgnis, „oder geschah das nur, um die Wille zu verbittern?"

„Nein, liebes Weib, es ist wahr."

„Wir sollen unserer landesherrlichen Hoheit entkleidet werden, .... durch einen Machtspruch ... gegen alles Recht!"

„Die Absicht besteht; ob sie ausgeführt wird, weiß ich nicht. Ich sehe dem ruhig entgegen."

„Aber ich durchaus nicht!" erwiderte die Fürstin erregt. —

„Das Reich geht seiner Auflösung entgegen. Auf der einen Seite die Triumphe der fränkischen Waffen, auf der anderen Seite allgemeine Zerfahrenheit und Uneinigkeit. Aus dem Reiche werden sich wohl einige kräftigere Staatenbildungen ergeben, die widerstandsfähiger sind, als diese bunte Menge unter sich hadern der Herrschaften; und das hat auch sein Gutes. Wir gehen unter mit dem Gefühle, daß etwas Besseres an seine Stelle treten wird."

„Etwas Besseres!" wiederholte die Fürstin bitter, eine Thräne im Auge.

„Ich spreche im Allgemeinen. Ob auch bei uns in Sperbershausen, das weiß ich nicht. Es war mein ehrliches Bestreben, meinen Unterthanen ein gerechter und wohlwollender Fürst zu sein. Ob mir das gelungen, werd' ich auf ihren Gesichtern lesen, wenn sie hören, daß ihre Herrschaft geändert worden ist. Die Habichtsheimer und Hohenflemmer werden sehr heitere Gesichter machen; das ist mir zweifelsohne."

„Ich kann einen solchen Rechtsbruch nicht glauben!" sagte die Fürstin resolut.

„Ich bin bereits mit meinem Lebensplane fertig, mein Kind!" bemerkte darauf der Fürst resigniert. „Ich werde auch in meiner Stellung als Privatmann fortfahren, meinen Sperbershausenern ein wohlwollender Freund zu sein, und Nöten abzuwehren oder zu lindern, soweit das in meinen Kräften steht. Es wird freilich keine Revolution mehr entstehen können, um mich aus den Händen der Polizei zu befreien, aber an Gelegenheiten Gutes zu thun, wird es mir auch in der neuen Ordnung der Dinge nicht fehlen."

„Ihre Majestät, die Kaiserin, ist mir stets wohlgevoegen gewesen, ich werde mich mit einer Bitte um Aufklärung über die kaiserlichen Absichten an sie wenden."

„Thue das, meine Liebe, aber bekümmere dein Gemüth nicht. Wenn diese kleine Souveränität aufhört, hört auch die Verantwortlichkeit vor Gott und meinem Gewissen auf, die damit verbunden ist, und wer weiß, ob ich nicht bei dieser Aenderung der einzig gewinnende Teil bin!"

Während das fürstliche Paar diese ernste Unterhaltung führte, hatte der Baron Wertheim den Baron Holmich hinuntergeleitet, indes ein Lakai in den Hof eilte, um den Befehl zu überbringen, daß der Wagen des Barons vorgefahren.

(Fortsetzung folgt.)

## Der König der Hüte.

Hierzu fünf Illustrationen

(Nachdruck verboten.)



Unter den Kopfbedeckungen der Männer nimmt der Zylinderhut den ersten Rang ein. Bei allen feierlichen Gelegenheiten wird er getragen und auch im gewöhnlichen Leben spielt er in feinem Kreise eine nicht unwichtige Rolle. Die ganze Welt hat er sich fast erobert und trotzdem zu den verschiedensten Zeiten dem Zylinder erbitterte Gegner entstanden, so konnte bis jetzt seiner Herrschaft nichts ein Ende machen und steht dies auch in unabsehbarer Zeit nicht

zu erwarten. — Neben das Alter des Zylinders herrschen vielfach irrige Meinungen, indem man seinen Ursprung auf das Ende des 18. Jahrhunderts setzt. Er ist jedoch bedeutend älter, denn bereits auf Bildern aus dem 16. Jahrhundert finden sich Hüte, die dem heutigen Zylinder sehr gleichen. Seitdem tauchten sie hin und wieder öfter auf. Doch erst seit dem Jahre 1796 hat er seine Reize als Modehut angetreten und verdrängte den Dreispitz. In Frankreich war es, wo er zuerst populär wurde, während er in Deutschland, weil aus dem Lande des Umsturzes stammend, vorerst verpönt war.

Es würde zu weit führen, wollte man alle Wandlungen, die der Zylinder im Laufe des verflossenen Jahrhunderts durchgemacht hat, gehörig berühren. Es sei nur erwähnt,

daß er die reine Röhrenform, die er in den zwanziger Jahren erhielt, seitdem beibehalten hat und bereits 1837 und 1838 erreichte er eine stattliche Höhe. Diese stieg in den vierziger Jahren immer mehr, bis 1850 im Wiener Leichenbitterhut das äußerste erreicht wurde.

Nebst Paris ist es Wien, das an der Entwicklung des Hutes besonders gearbeitet hat. Die Ehre allerdings, den Chapeau claque erfunden zu haben, gebührt Hutmachern der erstgenannten Stadt, doch hat Wien so manche Zylinderhutform geliefert, die ihrer Eleganz wegen überall, wo man Hüte trägt, Anklang gefunden und die Pariser Formen in den Schatten stellte.

Eine Ausstellung von Zylinderhüten aller Zeiten müßte ein interessantes Bild zur Geschichte dieser Kopfbedeckung geben, doch existiert unseres Wissens keine größere Sammlung davon.

Wurden früher die Zylinder aus Hasenhaarfilz hergestellt, so benutzt man heutigen Tages vorwiegend Seidenfilz dazu. Als eine Besonderheit mag erwähnt werden, daß zur Zeit des Wiener Kongresses, der bekanntlich im Jahre 1814 stattfand, Zylinder auch aus zweifarbigem Stroh geflochten wurden, die dann zart variiert erschienen.

Keine andere Kopfbedeckung hat wohl mehr Spitznamen aufzuweisen, wie der Zylinder und ist es besonders der Berliner Volkswitz, der in dieser Hinsicht sein möglichstes geleistet hat. Außer der in ganz Deutschland üblichen Bezeichnung „Angströhre“, nannte man ihn „Dohle“, „Rammröhre“, „Bibi“, „Bibifax“, „Kiepe“, „Flaps“, „Zivilhelm“, „Wichstopf“.



**Angebetene Frühstücksgäste.**  
 Wintermorgen-Idyll aus dem Eisenbahnleben von Wilhelm Paulsen-Altona.  
 Illustration von  
 C. Wolf-Altona.

(Nachdruck verboten.)

**I.**  
 Vom nahen Dorfturmschlag es drei,  
 Der Nachtzug fuhr just vorbei —  
 Er hatte ausnahmsweise diese Nacht  
 Für Haltestelle A'ne halbe Ladung Heu  
 gebracht:  
 Sie war — so geht beim „Flügelrad“ man  
 freundlich sich zur Hand —  
 Vom Freund und Nachbar-Bahnhofsvor-  
 stand hilfreich überhandt.  
 Der Tierarzt hatte nämlich Mühenloft ver-  
 boten  
 Der einz'gen Kuh im Haus, der drallen  
 Koten,  
 Dem einem bunten Kalbe hatte sie das  
 Leben  
 Am Tage vorher erst gegeben. —

**II.**  
 Dreibt auch der kalte Nord den Schnee ihm  
 ins Gesicht —  
 Der Wärter Steffen achtet Sturm und  
 Kälte nicht;

Er schließt mit jahrelang gewohnter See-  
 lenruh'  
 Schnell seine einz'ge Weiche wieder zu,  
 Nachdem er sie aufs g'rade Gleis gestellt —  
 Sein Häuschen — seine Weiche: Seine  
 Welt!  
 Im Wärterwohnhaus d'rin, im warmen  
 Nest,  
 Die Seinen schlafen alle sanft und fest,  
 Und bis der nächste Schnellzug fällig ist,  
 Bleibt ihm fast ein paar Stunden Frist.  
 Schnell wird die Ladung Heu noch festgelegt,  
 Damit der Wind sie nicht ins Gleis bewegt.  
 Jetzt kann Freund Steffen noch ein'ge  
 Stündchen ruh'n  
 Und sich's in warmer Bude gütlich thun.  
 Zum Schutze vor dem eisig-kalten Wind  
 Zieht er die Thür der Wärterbude zu ge-  
 schwind. —  
 Im Dämmerchein der Ofenglut,  
 Wie ruht auf harter Holzbank sich's doch  
 gut!

**III.**  
 Im nahen Tannentalde wird es plötzlich  
 munter —  
 In leichtem Sprunge fliegt die Böschung  
 schnell hinunter  
 Ein schlankes Reh auf stüch'gem Fuß;  
 Es winnt ein langentbehrter Hochgenuß —  
 Und raschelnd durch den schneebedeckten  
 Tann  
 Schließt sich die ganze Herde ihrem Führer  
 an:  
 Die Ladung Heu — welch' Götter-  
 spaß,  
 Welch' längst ersehnter schöner Frühstück-  
 fraß!  
 Und auf dem Stapel alter Eichenstäbchen,  
 Die hier der Haltestelle einz'ges Seiten-  
 gleis herstellen,  
 Drängt sich — wie thut der Hunger doch  
 so weh! —  
 Jetzt, dreißt halb und halb ängstlich, Reh  
 an Reh.  
 Der Rehbock, sonst so rund und glatt,  
 Er wurde schon seit Wochen nicht mehr satt;  
 Ganz rauh und struppig ist sein Fell  
 Und trüb die braunen Augen, sonst so hell.  
 Was frönt ihm hier ein lang' Besinnen?  
 Mit kühnem Sprung ist er im offnen  
 Wagen drinnen!  
 Da springen flugs vier Rehe hinterdrein,  
 Sie woll'n beim led'ren Mahle nicht die  
 letzten sein.  
 Und die bescheidensten von den Gebattern,  
 Sie suchen ihren Part von draußen zu er-  
 gattern:  
 Ein gütiges Geschick hat über Nacht  
 Den lange Darbenden ein Frühlings-  
 mahl gebracht!  
 In einer Stunde nur und einem kleinen  
 Weißchen  
 Verschwand die Ladung Heu schnell in den  
 vielen Mäulchen —  
 Und lustig in die schneebedeckten Tannen  
 Sprang unser Mädel Rehwild schnell von  
 dannen.

O, armer, armer Steffen — beim Er-  
 wachen  
 Was wirst du heute wohl für Augen  
 machen?!  
 Und sicher wird's besonders dich betrüben,  
 Daß deine Kuh, die Wächlerin,  
 An schönen, duft'gen Heues Statt  
 Im Futtertrog nur — Ruhen hat!

**Auf der Spur.**

Humoreske von Josef Montet.

(Nachdruck verboten.)

„A so etwas,“ sagte Camille Gilbert eine Zeitung durch-  
 fliegend, „schon wieder ein Verbrechen!“  
 „Ein Verbrechen? — Wo denn?“ fragte Prosper  
 Landry und entriß sich der Lektüre des Kurzbuches, in das  
 er seit einer halben Stunde vertieft war.  
 „Mitten in Paris, im Hotel „Continental“, Boule-  
 vard des Capucins, zehn Uhr morgens, drei Thüren er-  
 brochen, vier Dolchstöße, sechs Revolvergeschüsse, zwei Frauen  
 getötet, für fünfhunderttausend Franks Brillanten ge-  
 stohlen . . .“  
 „Und der Mörder?“ — „Natürlich entwischt!“  
 „Und die Polizei?“ — „Ist auf der Fährte!“

„Wie gewöhnlich!“  
 versetzte Prosper  
 Landry achselzuckend.  
 Möglich aber ver-  
 setzte er dem Mar-  
 mortisch einen so hefti-  
 gen Faustschlag,  
 daß die Seidel und  
 Gläser erschreckt auf-  
 sprangen, und rief  
 wütend:  
 „Nein, das ist





Hyinder vor 65 Jahren (Text Seite 85.)

doch wirklich zu stark, nicht einmal des Sonntags hat man Ruhe. Und dabei hatte ich mir zugeschworen, Paris heute um jeden Preis zu verlassen, um nur grüne Bäume und blauen Himmel zu sehen.“

„Was hindert dich denn daran?“  
 „Was mich daran hindert? — Na, und meine Zeitung, meine Rubrik „Lokales“, für die ich verantwortlicher Redakteur bin, — und die Polizeipräfektur, die ich aufsuchen muß, um Nachrichten zu bekommen? . . . . Bedenke doch, Unglücks Mensch, daß ich blamiert bin bis auf die Knochen, wenn ich nicht Punkt für Punkt den Lesern des „Diderot“ morgen früh mitteile, was die Polizei heute entdeckt hat.“

„Aber du weißt doch vorher, daß sie gar nichts entdecken wird!“  
 „Ein Grund mehr. Was würden die Leser des „Diderot“, des „bestunterrichteten“ Blattes von Paris, sagen, wenn sie nicht morgen früh den genauen Kommentar für diesen Mißerfolg auf zwei Spalten verteilt vorfinden! — Nein, ich sage dir, alle meine Pläne sind zu Wasser. Adieu, Chaville und Medon, Saint-Cloud, Birosflay, Argenteuil und Sannois und alle ihr anderen Ausflugs-Paradiese! . . . Mein Rech! . . . Heute, Sonntag, erscheinen die Abendzeitungen um 1 Uhr statt um 4, und das erste Blatt, das mir in die Hände fällt, nagelt mich wegen dieser blödsinnigen Mordgeschichte in Paris fest.“

Dabei sah Prosper Landry in komischer Verzweiflung seinen Kopf mit beiden Händen und versank in einen Abgrund schwarzer Melancholie. Vor seinen Augen zeigten die enggedruckten Spalten des Kurzhauptes ironisch ihre

verlockenden Listen: Von Paris nach Montmorency, von Paris nach Saint-Germain, von Paris nach Versailles . . .

„Sieh, sieh, das ist aber merkwürdig!“  
 Neugierig hob er das Kursbuch hoch, um genauer nachzusehen.

„Ja, wahrhaftig, von Paris-Saint-Lazare nach Paris-Saint-Lazare . . . diese Tour kannte ich noch garnicht; genau an denselben Punkt zurückzukommen, von wo man ausgegangen ist . . . das ist eine originelle Reise!“

Er blieb einen Augenblick stumm und bewahrte die Haltung eines Mannes, der über einen Plan nachdenkt; dann zuckte ein Lächeln um seine Lippen und er rief:

„Ja, warum nicht, es ist zweieinhalb Uhr, der Zug geht um drei; ich habe gerade noch Zeit, um hinzufahren. — Hör' mal, alter Junge,“ fuhr er fort, sich an seinen Freund wendend, „ich habe eben einen famosen Ausweg gefunden.“

„Nämlich?“

„Die Gelegenheit, zuerst einen Ausflug aufs Land zu machen und dabei gleichzeitig der Präfektur einen Streich zu spielen.“

„Also einen doppelten Streich, und wie ist dein Plan?“  
 „Begleite mich bis zum Bahnhof, ich werde es dir unterwegs jagen.“

## II.

Zwanzig Minuten später trat Prosper Landry auf dem Bahnhof Saint-Lazare an einen geöffneten Schalter.

„Eins erster Klasse nach Paris-Saint-Lazare bitte!“  
 Ein erstaunter Kopf erschien hinter dem Gitterfenster.  
 „Nach Paris-Saint-Lazare? Aber da sind Sie ja eben, mein Herr!“

„Das weiß ich wohl, mein Fräulein; trotzdem wünsche ich dort hinzufahren.“

„Und mit welchem Zuge, mein Herr?“ fragte die Billetverkäuferin drummig.

„Mit dem Dreihurzuge, mein Fräulein, der in fünf Minuten abfährt und mich um fünf Uhr 55 Minuten wieder zurückbringt und unterwegs Saint-Cloud berührt; genügt Ihnen das?“

Kariertes Zylinder

aus der Königszeit.



„Vollkommen“ erwiderte die Verkäuferin trocken. — „Aber ich habe keine Billets von Paris nach Paris, mein Herr.“

„Das ist sehr bedauerlich, mein Fräulein; dann stellen Sie mir eins aus.“

Wütend gehorchte die Verkäuferin und reichte Prosper Landry ein „Ticket“, auf dem sie mit Tinte den Namen der Ankunftsstation und den Preis vermerkt hatte.

„Macht vier Francs 90 Centimes.“

Der Journalist nahm das Ticket und betrachtete es aufmerksam.

„Von Paris - Saint - Lazare nach Paris - Saint - Lazare. Stimmt! Hier sind Ihre vier Francs 90! ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.“

Damit wandte er sich dem Wartesaal zu, an dessen Thür er seinen Freund Gilbert bemerkte.

„Sei um 5 Uhr 55 Minuten hier, ich glaube, wir werden Stoff zum Lachen haben. Da sieh nur, die gute Frau hat wahrhaftig schon einen Kontrolleur herbeigerufen.“

In der That neigte sich ein Mann mit gallonierter Mütze mit aufmerksamer Miene über den Schalter.

„Seltsam, sehr seltsam,“ murmelte er mit geheimnisvoller Miene; „dahinter steckt sicher etwas.“

„Muß doch mal mit dem Kommissar darüber sprechen.“

Damit entfernte er sich, nicht ohne vorher einen mißtrauischen Blick auf den Mann geworfen zu haben, der sich die seltsame Laune einer Reise von Paris - Saint - Lazare nach Paris - Saint - Lazare ohne den geringsten Aufenthalt leisten wollte.

Bei den ersten Worten des Beamten stürzte der Kommissar auf eine Zeitung zu, die auf dem Tische lag.

„Kein Zweifel möglich!“ rief er. „Dieser Reisende ist ein Verbrecher, der die Polizei auf eine falsche Fährte zu lenken sucht. Wer weiß, vielleicht ist es der Mörder aus dem Hotel Continental.“ — Damit ergriff er ein Papier und frügtele darauf hastig einige Worte.

„Bringen Sie das dem Stationsvorsteher,“ sagte er zu dem Beamten, der, so hastig er konnte, davon stürzte. Nun ergriff der Kommissar seinen Hut, setzte ihn aufs Ohr, stürzte die Treppe hinunter, sprang in einen Fiaker und rief dem Kutscher zu:

„Nach der Polizeipräfektur.“

„Herr Thomas,“ sagte er zehn Minuten später, in ein Kabinett tretend, in dem ein kleiner Mann mit goldener Brille hinter einem Tische saß, „wir brauchen ja wohl eine Revanche für den noch immer unentdeckten Mord des Präfecten von Eure, nicht wahr?“

„Allerdings, — leider,“ versetzte der kleine Mann.

„Nun, Herr Thomas, diese Revanche werden wir haben.“

Und die Herren vertieften sich in ein wichtiges Gespräch.

### III.

Behaglich in einem Koupee erster Klasse sitzend, die Zigarre im Munde, fuhr Prosper Landry auf der Linie Versailles - Paris dahin; außer ihm befand sich niemand im Koupee. Da er sicher war, in seiner Träumerei nicht gestört zu werden, so entwarf der Journalist eine ländliche Idylle, der er nacheinander die Landschaften zum Mahnen gab, die in schnellem Fluge an seinem Auge vorbeizogen.

Blau und grün, grün und blau . . . überall der Azur des Himmels, der sich von dem jungen Blattwerk der Bäume abhob . . . Ach, wie schön mußte es sein, sich hier irgendwo auf einem frischen Rasen auszustrecken, ohne an den nächsten Artikel zu denken und ohne sich um das „geheimnisvolle Verbrechen“ oder die „dunkle Blutthat“ kümmern zu müssen.

„Saint - Cloud!“ Die Thür öffnet sich und ein Kontrolleur erscheint. Auf den ersten Blick, den er ihm zuwirft, erkennt unser Freund, daß er bewacht wird. . . Der Beamte nimmt sein Billett, betrachtet es prüfend und giebt es ihm dann wieder, ohne eine Bemerkung zu machen, zurück. . . Kein Zweifel mehr möglich; die Polizei ist auf seiner Fährte!

„Marly - le - Roi“ . . . Prosper Landry sieht aus dem Fenster; auf dem Perron wechseln zwei Männer Beiden und deuten auf sein Koupee.

„Noisy - le - Roi“ . . . Der Stationsvorsteher steigt selbst auf den Tritt und wirft einen Blick scheinbarer Gleichgültigkeit in den Waggon.

Strahlend vor Vergnügen setzt sich Prosper Landry wieder in seine Ecke.

„Versailles!“ . . . Ein Gendarm öffnet die Thür, steigt ein und läßt sich scheinbar gleichgültig nieder. Prosper Landry beißt sich auf die Lippen, um nicht loszulachen, und zieht mit raffiniert grausamer Fronie den Hut über die Augen. Nur bei dieser Geste hat der Gendarm eine kaum merkbare Bewegung gemacht; das Bittere des Hundes, der das Wildpret gewittert hat.

„Paris - Saint - Lazare!“

Es ist 5 Uhr 58 Minuten.

In dem Wartesaal harret Camille Gilbert bünklich wie ein Chronometer seines Kollegen; sobald er ihn bemerkt, ergreift er ihn beim Arm und zieht ihn nach dem Ausgang.

„Mein Lieber,“ flüstert er ihm ins Ohr, „Du bist verfolgt worden, wie man noch nie einen Mörder verfolgt hat; ich habe zehn Kriminalbeamte erzählt.“

„Tamos,“ murmelte der Reisende, ruft einen Wagen vor dem Bahnhofsgelände an, giebt dem Kutscher ein Zeichen, und flüstert ihm eine Adresse zu.

Hinter dem Fiaker der Freunde setzen sich drei andere Fiaker in Bewegung und nehmen die Fährte auf.

### IV.

Eine halbe Stunde später betrat Prosper Landry das Gebäude der Polizeipräfektur und wandte sich einem Bureau zu, dessen Thür ihm ein Diener mit vertraulichem Gruß öffnete.

„Mein werter Herr Thomas,“ sagte er, auf einen kleinen Mann mit goldener Brille zugehend, der an einem Tische schrieb, „ich möchte mir über das Verbrechen von heute morgen Nachrichten holen . . . Wie steht es damit?“

„Mein lieber Herr Landry,“ versetzte der kleine Mann; „man ist dem Mörder auf der Spur; ich hoffe, Ihnen seine Verhaftung in einigen Minuten mitteilen zu können.“

In diesem Augenblick trat ein Beamter ganz atemlos ins Zimmer.

„Herr Thomas,“ sagte er schnell; „etwas ganz Merkwürdiges; der Mann ist hier!“

„Wo hier?“

„Ja, in der Präfektur, er ist eben eingetreten; ich war ihm fast auf den Fersen.“

Möglich fielen seine Augen auf Prosper Landry, den er noch nicht gesehen hatte, und er rief:

„Na, das ist doch zu stark; da ist er ja!“

„Wer, er?“

„Na, dieser Herr!“

„Dummkopf!“ brüllte der kleine Mann erboßt und erhob sich, wie von einer Springsfeder in die Höhe geschleht, „Sie haben sich in der Fährte geirrt!“

„Ich versichere Sie, Herr Thomas, dieser Herr ist der Reisende von Versailles.“

„Wie, Herr Landry, — also Sie haben ein Billet von Saint - Lazare nach Saint - Lazare genommen?“

„Mein Gott, ja, Herr Thomas!“

„Aber warum denn?“

„Nun, ganz einfach, um ein bißchen spazieren zu fahren!“

„Eine merkwürdige Idee!“

„Eine ausgezeichnete Idee; ich sage Ihnen, ich habe eine brillante Tour gemacht.“

„Für Sie mag sie vielleicht brillant gewesen sein; mir aber hat man noch nie einen schlimmeren Streich gespielt; mein Gott, was wird der Herr Präfect dazu sagen!? — Er darf von der ganzen Geschichte nichts erfahren!“

Er erfuhr sie aber doch, denn am anderen Tage stand sie zum Vergnügen aller Leser im „Diderot“.

Dem Mörder aus dem Hotel „Continental“ ist man mittlerweile noch immer „auf der Spur“.

Wer sich nur allein am Reichtum wehlet,  
Kann sich völlig der Moral genügen.  
Doch, wo die Moral allein entbehret,  
Hat das Recht nichts mehr hinzuzufügen.

## Sürs Haus.

Ein Wunsch, der All für uns und ander  
fleht,  
Ein Seufzer, der dem Herzen leih' entwehlt,  
Den keine Lippe spricht, ist ein Gebet.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

### Sentenzen.

O, wie glücklich ist der Mann,  
Der, wenn voll die Galmes schwanen,  
Und der Schnitt beginnen kann,  
Seinem Menschen gebracht zu danken.

Aufrecht sammelt er, und stolz  
Er, der Freie, Weltentfernte,  
Was der Glück des andern Golds  
Nie berührt: das Gold der Ehre!

J. Rodenberg.

Das ist die Wirkung edler Geister,  
Des Schülers Kraft entzündet sich am  
Meister;

Doch schürt sein jugendlicher Lauch  
Zum Dant des Meisters Feuers auch.

Emanuel Geibel.

### In Tisch.

Gut Gericht — köstlich Gericht.

**Kalbsbrust mit Trüffel.** Aus einem fleischigen Bruststück löst man den Knochen, welcher am Brustknorpel sitzt, blanchirt die Brust, kühlt sie in kaltem Wasser, schneidet von den Rippen nach der Spitze zu eine Öffnung, reibt sie mit Salz ein und füllt sie mit einer Farce, bestehend aus 250 Gramm Schweinefleisch, ebensoviele Kalbsfleisch, drei Eiern, sechs Eßlöffel voll geriebenem Weißbrot, Salz, Pfeffer, ein wenig süßem Rahm und einigen in Scheiben geschnittenen, in Wein gedämpften Trüffeln. Nachdem man die Öffnung zugenaht hat, spießt man das Fleischstück, brät es in Butter, nach und nach fräugende Bouillon, zuletzt ein Glas Madeira zugehend und die Sauce mit Zitronensaft scharfend.

**Wirkingstohl mit Kastanien.** Man zertheilt einige Köpfe Wirkingstohl, blanchirt sie und dämpft den Stohl eine Viertelstunde langsam in Butter. Dann fügt man etwas Wasser, Salz, Pfeffer und ein wenig Muskatnuss hinzu und dämpft den Stohl vollends weich. Inzwischen hat man Kastanien kreuzweise eingelerbt, in Wasser so lange gekocht, bis man sie abziehen und schälen kann. Man dämpft sie einige Minuten in Butter, schneidet Mehl in dieser, fügt einen Löffel gewiegte Kräuter, zwei Löffel Sahne, eine halbe Tasse Bouillon aus Fleischextrakt an und dämpft die Kastanien gar. Man mischt sie unter den fertigen Stohl oder umkränzt ihn mit den Kastanien.

**Wärme die Braten nicht auf!** Aufgewärmter Braten ist hart und infolgedessen schwer verdaulich; er hat auch bedeutend an Saft, Kraft und Wohlgeschmack durch das Wärmen verloren. Kalt hingegen ist jeder Braten leicht verdaulich und bekommt Gesunden wie Kranken gleich gut.

**Vom Eierkochen.** Es kommt häufig vor, daß eines oder mehrere der zum Kochen bestimmten Eier angezogen sind, das heißt, größere oder kleinere Sprünge zeigen. Ist ein genügender Eiervorrat vorhanden, so schadet dies ja weiter nichts; denn man kann diese beim Kochen auslaufenden Eier zu anderen Zwecken verwenden. In Verlegenheit kommt die Hausfrau aber leicht, wenn sie nur so viel Eier hat, als sie gerade braucht. — Ein sicheres Mittel, die Eier vor dem Auslaufen zu schützen,

ist folgendes. Eier, welche einen Sprung haben, wickelt man in weißes Seidenpapier und giebt sie damit in den Kochtopf. Das, obgleich schwache, Papier, hindert das Eiweiß am Auslaufen; ein Versuch wird dies bestätigen.

**Chokoladenbeise.** Reichlich  $\frac{1}{2}$  Liter Milch, 125 Gr. gute Chokolade, 200 Gr. Zucker werden auf dem Feuer klar gekocht, mit 8 Eidottern abgerührt und mit 30 Gr. in wenig Wasser aufgelöster Gelatine vermischt, in eine Form gefüllt, und kalt gestellt. Hierzu giebt man eine Schlagabne.

**Schlagabne.** Eine Messerspitze voll Gummi-Traganth löst man und trocknet es in einem Mullbeutel in der Mühle. Dann thut man ihn in einen Liter süßen Rahm, fügt ein Stückchen Vanille und 200 Gramm durchgeseihten, besten Zucker hinzu und schlägt dieses in einem kleinen Gefäß, bis es ganz steif ist, was ungefähr 15 Minuten währt. Die Sahne muß sehr kalt sein, im Sommer kurze Zeit vorher auf Eis stehen.

### Probatum est!

Kleine Mittel — große Wirkung.

**Ans Gerentkleiden** entfernt man Flecken von Bier, Chokolade, Kaffee, braunen Saucen mit Leichtigkeit durch Quillharzrinde. Die Rinde schäumt in Verbindung mit Wasser wie Seife. Man kauft dieselbe am besten in Droguerien. Mit 3 bis 4 Teilen weichen Wassers löst man sie etwa eine Viertelstunde aus, giebt diese Abkochung durch ein Tuch und mischt sie mit etwas Spiritus. Nachdem man das Kleidungsstück flach auf ein Brett gebreitet hat, trägt man diese Flüssigkeit mit einer Bürste lauwarm an. Gut ist es, ein trockenes Tuch unter den Stoff zu breiten, da dieses die Flüssigkeit aufsaugen hilft. Ist der Fleck nun naß gebürstet, so wird die überflüssige Masse schnell durch Aufklopfen mit einem Hirschlederlappen oder einem leinenen Lappen beseitigt. Bei Damenkleidern ist es vorteilhaft, Futter oder Webjah vorher abzutrennen, da durch das Naßwerden dieser Stoffe neue Flecken entstehen könnten. Sollten die Flecke nach dieser Reinigung noch nicht ganz verschwunden sein, so helfe man mit etwas Benzin nach. Zuletzt wird das Kleidungsstück dann noch von der linken Seite aufgeplättet.

**Glas zu schneiden.** Nicht selten kommt es vor, daß man Glas in gerader, schöner Linie schneiden möchte, sei es, daß man hübsche Flaschen zu Vasen oder Dekorationszwecken verwenden will, und ihnen dazu den Hals abschneiden muß, oder daß noch große Stücke einer zerbrochenen Fensterscheibe zu allerlei hübschen Dingen, wie Schmutz- oder Photographiekästen, Bildergläser, Unterfäße, kleine Tabletts, Fenster für eine Puppenstube und ähnliches verwendet werden sollen. — Immer wird es angenehm sein, wenn man die leicht auszuführende Kunst des Glaszschneidens versteht. Man nimmt einen feinen, kräftigen Bindfaden, und tränkt denselben mit Petroleum, Spiritus oder Terpentinöl. Dieser Bindfaden wird dann fest um jene Stelle des Glases gelegt, welche man abschneiden will, zündet nun den Faden an und dreht, während er brennt, das abzuschneidende Stück Glas um, schüttet kaltes Wasser darüber, und der Bruch ist geschehen; das Glas ist an der gewünschten Stelle in gerader Linie und ohne daß der Rand Splinter und Risse bekommen hat, entzwei geschnitten.

**Unschlares Mittel gegen Wanzen.** Die frischen Triebe des Traubenhollenders

werden mit Wasseraufguss mehrere Stunden lang gekocht. Mit dem braunen, möglichst konzentrierten Abfud bestricht man die von Wanzen heimgesuchten Stellen. Inzwischen bereitet man einen zweiten Abfud, der siedendheiß und dampfend in der Mitte des Raumes aufgestellt wird. Wenn Wanzen und Fenster geschlossen, werden die starkriechenden Dämpfe wunderbar. Später ist Reinlichkeit und Sorgfalt nötig, eventl. Wiederholung des Mittels.

**Verrostete Eisenketten** werden wieder blank, wenn man sie im Scheuerfahz mit trockenen Sägepänen und etwas Lederabfällen oder trockenen Fallspänen aus Mercierien rollen läßt. An Sägepänen giebt man die dreifache Raummenge, hingegen vom Leder nur eine bis zwei Hand voll, weil sonst Schmierer statt Nutzen zu erwarten ist. Nach einigen Tagen haben die Ketten durch das Trommeln ihre weiße Farbe wieder erhalten, sind aber noch ohne Glanz. Man leert deshalb die Trommel, bringt die Ketten oder Späne, nur mit Beigabe einer Hand voll Lederabfälle, wieder hinein, läßt eine halbe Stunde rollen und sehe nun nach, da man leidet zu viel thun kann. Bei stark verrosteten Ketten muß man scharfen Sand oder harte Flußkiesel nehmen, und so lange rollen lassen, bis aller Rost verschwunden ist. Nichts trommelt sich leichter als Ketten, wenn es richtig angegriffen wird.

**Kräftigungsmittel für die Haut.** Man wasche vor dem Schlafengehen Gesicht, Hals, Arme und Hände mit milder Seife und warmem Wasser, reibe die Haut mit einem gezeigten Hanellappen gut ab, spüle dann mit kaltem Wasser nach und trockne mit einem weichen Keinenuche gut ab. Am nächsten Morgen wiederholt man die Waschung mit nachts im Zimmer abgetanem Wasser und einem groben gestrickten Seiflappen oder Lufa-Schwamm, dehnt dieselbe über den ganzen Körper aus und reibt die Haut mit einem groben Handtuch bis sie trocken ist. Diese Waschungen, regelmäßig ausgeführt, werden bis ins hohe Alter eine jugendlich frische Hautfarbe bewahren.

**Gummifaden aufzubewahren.** Luftkissen, Eisblasen, Regenmäntel und dergl. dürfen nicht an einem trockenen, warmen Orte aufbewahrt werden. Bei anhaltend trockener Witterung hänge man den Gummimantel in den Keller, und zwar so, daß die Sonne ihn nicht erreichen kann. Luftkissen blase man vorher ein wenig auf, Eisblasen feuchte man etwas an.

**Gute Schußschmiere.**  $\frac{1}{4}$  Liter Leinöl,  $\frac{1}{4}$  Kilogr. Hammelfett, 45 Gr. gelbes Wachs, 30 Gr. Harz werden unter stetem Umrühren geschmolzen und die Mischung lauwarm aufgeschmiert.

**Gegen Bartflechte** empfiehlt ein englischer Arzt folgendes Mittel: Man verzeibe  $5\frac{1}{4}$  Gr. Milchzucker mit 8 Grammen Schwefelblüten und nehme davon 8 Tage lang, täglich dreimal eine kleine Messerspitze voll ein. Nachdem man einige Tage ausgefetzt, fährt man in gleicher Weise fort. Außerlich gebraucht man eine Salbe, welche aus 2% Gr. Schwefelblüte und 7 Gr. Baseline besteht, womit die betreffende Stelle täglich zweimal eingerieben wird. Da die Bartflechte ihre Verbreitung hauptsächlich durch schlecht gereinigte und manigfaltig desinfizierte Messer findet, so sehe man in erster Linie den Herren Barbieren in dieser Beziehung etwas schärfer auf die Finger, denn „berühren“ ist auch hier leichter als „heilen“.



Berier-Bild.



Mutter, wo ist denn meine Puppe? „Such' sie!“

**Durch die Blume.** Bauer (der einem Maler längere Zeit zusieht): „Watt mösen Se egentlich mit de Viller?“ — Maler: „Die verkauft man an Leute, die ihre Freude daran haben.“ — Bauer: „Und wenn sich nu so een nich findt?“ — Maler: „Dann hänge ich sie in meine Stube!“ — Bauer (nach einigem Nachdenken): „Na, dann möden Se ober de Stub vull Viller hebben.“

**Erfennen von Bacillen.** Der junge Chemiker spricht mit seiner Wirtin über Bacillen. Da mischt sich der kleine Sohn in die Unterhaltung und fragt: „Wie sehen denn die Bacillen aus?“ Ach, die sind so klein, daß man sie gar nicht sehen kann, belehrt ihn der Chemiker. Ganz erleichtert ruft der Kleine aus: „So, jetzt weiß ich auch, was mich oft so beißt und wenn ich hingucke, so ist nichts da.“

**Bekrennt.** Lehrer (zum Schüler, den er spielen sieht): „Was hast Du da?“ — Schüler: „N nichts, Herr Professor!“ — Lehrer: „Dann thu' es weg!“

**Mißverständnis.** Der Arzt ertappt einen seiner Patienten dabei, wie derselbe den verordneten Leberthran warm genießt. Auf die Frage, wer ihm diesen Rat erteilt, antwortet der Kranke: „Da steht's ja auf der Etikette der Flasche: Von Ärzten warm empfohlen!“

**Unter Komponisten.** Erster Komponist: „Ich sage Ihnen, meine Kompositionen finden einen kolossalen Anklang.“ — Zweiter Komponist: „Gewiß an meine.“

**Schlechter Handel.** „Ich hab' da a Kreuzotter gefangen, da giebt's doch drei Mark für!“ — Amtmann: „Gewiß — wo hast denn die gefangen?“ — „Auf'n Herrn Amtmann seine Wiesel!“ — Amtmann: „Na, da ist das Betreten bei fünf Mark Strafe verboten, da mußt noch zwei Mark zahlen!“

**Gründliche Abgabe.** Bewerber: „Ich bin nicht reich, Herr Cohn, aber ich werd' Ihre Tochter auf Händen tragen, ich werd' je beschirmen und behüten.“ — Vater: „Auf d' Hände brauchen Se se nich zu tragen, se hat Füß; 'n Schirm hat se auch... und de Hü' können Se ihr doch nich kaufen.“

**Abgewiesen.** — „Die Begend hier am Bahnhof ist aber nicht so recht sicher, mein Fräulein; darf ich deshalb mit Ihnen gehen?“ — „Sind Sie denn so bange?“

**Modern.** Herr (zum Theaterdirektor während einer Premiere): „Warum wird denn mit dem dritten Akt nicht angefangen?“ — Direktor: „Einen Augenblick, der Autor schreibt noch dran.“

**Unter Vackfisch.** „Na: „Denke Dir, der hübsche Affessor Schönlein ist als Rat ins Ministerium berufen.“ — Ella: „Aha, gewiß als Bierat.“

**Wie sie es versteht.** „Aber Marie, nun haben Sie die Suppe wieder anbrennen lassen, geben Sie sich doch mehr Mühe. Ihnen fehlt der Ernst!“ — „Leider Gottes, gnädige Frau, aber in nächster Woche kommt er wieder aus dem Manöver zurück!“

**Schwere Belcidigung.** „Einfähriger, warum jammern Sie denn so?“ — „Herr Unteroffizier, der Gaul hat mich gebissen.“

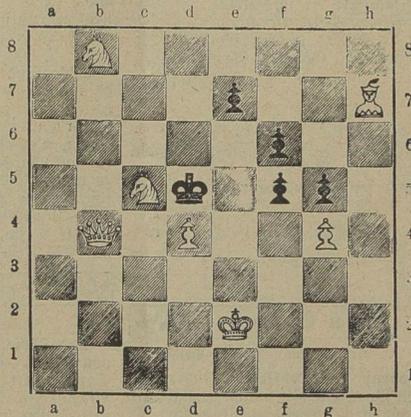
„Mensch, wie können Sie zu einem königlichen Dienstpferde Gaul sagen. Diese Belcidigung können Sie nur mit einer Kulle Weispohn wieder gut machen.“

**Durch die Blume.** Braut (die ihr Bräutigam lange nicht ge-  
hört hat): „Gott, Eduard, sei doch nicht so mundfaul!“  
Stimmt! A.: „Es giebt ein Wort in der deutschen Sprache,  
das stets falsch ausgesprochen wird.“ — B.: „So? was ist denn  
das für ein Wort?“ — A.: „Das Wort falsch!“

Schachaufgabe.

Von F. Beders.

Schwarz.



Weiß.

(7+5)

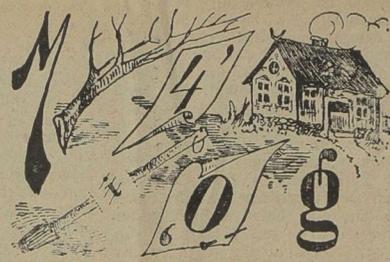
Weiß zieht an und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Quadraträfel.

U U U B C C C T  
S O R R T T T T

Vorstehende Buchstaben sind in Quadratform derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den entsprechenden senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Getränk, 2. Buchstabenname, 3. Voranschlag, 4. Teilzahlung.

Rebus.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Zahlenrätsel.

Belgien. — Bell, Engel, Liebe, Gell, Igel, Elbe, Nebel.

Dreieckräfel.

Rebus.

Zigaretentäje.

U R  
U F U  
B U R U  
C S D U M

Rätsel.

Traube — Raub.

(Der Nachdruck unserer Originalaufgaben ist verboten.)

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettler's Erben, Geislich, in. b. S.,  
Goschbüchdruckerei, Göttingen, Auf. — Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Göttingen.



# Nebrer Anzeiger

## Für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und viereingtägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. H.

Ar. 10.

Hedra, Sonnabend, 1. Februar 1902.

15. Jahrgang.

### Deutsche Seefahrt.

Aus dem im Druck befindlichen Band 137 der Statistik des Deutschen Reichs, über die Statistik der Seefahrt im Jahre 1900 behandelt, werden nachstehend einige Hauptzahlen mitgeteilt:

Der Bestand der deutschen Kauffahrtsflotte an registrierten Fahrzeugen mit einem Brutto-raumgehalt von mehr als 50 Kubikmeter belief sich am 1. Januar 1901 auf 3883 Schiffe mit einem Gesamtumfang von 2 826 400 Register-tonnen brutto und 1 941 645 Register-tonnen netto. Am 1. Januar 1900 waren 3759 Schiffe mit 2 495 389 Register-tonnen Brutto- und 1 737 798 Register-tonnen Netto-raumgehalt vorhanden; es haben sich also im Laufe dieses Jahres die Schiffszahl um 3,3 Prozent, der Brutto-raumgehalt um 13,3 Prozent und der Netto-raumgehalt um 11,7 Prozent vermehrt.

Der Aufbau nach Art und Bauart der Schiffe ist im Jahre 1900 folgendermaßen: Dampf-schiffe mit 568 190 Register-tonnen brutto und 325 140 Register-tonnen netto, 223 Schlep-peschiffe mit 68 630 Register-tonnen brutto und 33 900 Register-tonnen netto, sowie 1390 Dampf-schiffe mit einem Netto-raumgehalt von 2 185 800 Register-tonnen brutto und 1 347 875 Register-tonnen netto, während am 1. Januar 1900 2288 Dampfschiffe mit 587 307 Register-tonnen brutto und 336 399 Register-tonnen netto, 173 Schlep-peschiffe (See-leichter) mit 53 485 Register-tonnen brutto und 51 240 Register-tonnen netto, sowie 1293 Dampf-schiffe mit 1 863 524 Register-tonnen brutto und 1 150 159 Register-tonnen netto gezählt wurden. Die Zahl der regelmäßigen Befahrung der deutschen Seefahrt beschränkt sich am ersten Januar 1901 auf 50 565 Mann gegen 44 872 am 1. Januar 1900, hat also während des Jahres 1900 eine nicht unbedeutende Steigerung (12,7 Prozent) erfahren. Diese ist hauptsächlich durch den verhältnismäßig be-deutenden Zugang großer, mit einer starken Befahrung versehener Dampfer in Hamburg und Bremen hervorgerufen worden. Von der Gesamtbefahrung waren am 1. Januar 1901 12 922 Mann für Segelschiffe, 773 Mann für Schlep-schiffe (Seeleichter) und 36 861 Mann für Dampf-schiffe bestimmt; die entsprechenden Zahlen für den 1. Januar 1900 beliefen sich auf 13 268, 577 und 31 027 Mann. Für den 1. Januar 1901 fanden zum ersten Male Befahrungen über das Deutsche Reich hinaus. Der Personal der deutschen Seefahrt hat. Danach gliederte sich dieses in 28 479 Mann fernnautische Personal, 14 592 Mann Maschinenpersonal und 7495 Mann, die in anderen beruflichen Berufen (für die Ver-maltung, Verfertigung, Aufwartung etc.) bestimmt waren. An Offizieren oder in Offiziersstellungen befindlichen Personen wurden gezählt unter fernnautischen Personal 7061 (Schiffer und Steuerleute), unter dem Maschinenpersonal 3178 (Maschinen-Agenzieure und Maschinen-führer) und unter dem übrigen Personal 762 Personen (Ärzte, Zahnmeister etc.).

Der gesamte Seeverkehr in deutschen Häfen (das deutsche Küstengebiet als ein Ganzes betrachtet) während des Jahres 1900 belief sich auf 87 379 in Handelswaren in deutschen Häfen angelungene Schiffe mit einem Netto-raumgehalt von 18 565 757 Register-tonnen und auf 87 698 in Handelswaren aus deutschen Häfen abgegangene Schiffe mit einem Netto-raumgehalt von 18 069 061 Register-tonnen, zusammen in Ein- und Ausgang also auf 175 077 Schiffe mit einem Gesamtumfang von 37 254 818 Register-tonnen netto. Im Jahre 1899 hatte der Ein- und Ausgang in deutschen Häfen zusammen 177 975 Schiffe mit 36 016 422 Register-tonnen netto betragen; es hat also seitdem die Schiff-zahl um 1,6 Prozent abgenommen, der Raumgehalt sich aber um 3,4 Prozent vermehrt. Unter den im Jahre 1900 angelungenen Schiffen be-fanden sich 48 980 Dampfer mit einem Netto-raumgehalt von 15 980 760 Register-tonnen netto, unter den abgegangenen Schiffen 48 813 Dampfer mit einem Netto-raumgehalt von 15 643 729 Register-tonnen netto; es stellte sich also die gleiche prozentuale Abnahme an Dampfern auf: 0,673 mit 31 854 493 Register-tonnen netto.

Das sind 55,2 Prozent der Gesamtzahl und 85,6 Prozent des gesamten Raumge-halts der im Seeverkehr des Deutschen Reichs im Jahre 1900 tätig gemessenen Schiffe. Gegen das Vorjahr zeigt in der Summe von Ein- und Ausgang der Dampferverkehr eine Zunahme um 1849 Schiffe (1,9 Prozent) und 1 422 626 Register-tonnen (4,7 Prozent), während der Verkehr von Segel-schiffen (39 019 mit 2 654 997 Register-tonnen im Eingang, 30 385 mit 2 715 393 Register-tonnen im Ausgang, zusammen 78 404 mit 5 370 355 Register-tonnen netto) um 4747 Schiffe (5,7 Prozent) und 184 250 Register-tonnen (3,3 Prozent) zurückgegangen ist.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag mit der Anfrage des Reichstages nach dem Schicksal der Reichsliste des Reichstages. Der Reichstag hat die Reichsliste des Reichstages für die Wahlperiode des Reichstages in der Reichsliste. Es ist über ein Verbot des Bundesrats vorzuschlagen, um im Laufe der letzten Session zu erwarten. Nach Erledigung der Anfrage wurde die Beratung des Reichstages des Reichstages am 29. d. Mts. durch den Reichstag.

Am 29. d. Mts. wurde auf der Tagesordnung der Antrag Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Der Antrag geht nach kurzer Beratung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die erste Beratung der gleichlautenden Reichsliste des Reichstages und Wasser-mann u. Gen. betr. Ein-führung besonderer Gerichte für Reichs-freiwirtschaften aus dem auf männlichen Dien-stberufen.

Ag. Sieber (nat.-lib.) beantragt, dem § 1 hinzuzufügen: Der Geschäftsbereich der Ausführung des vorstehenden Absatzes ist bis zum Erlasse des Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten. Vor-deshalb können wir dem bei, daß alle Länderrechte aus alter Zeit befreit werden, die die Vereins- und Versammlungsrecht betreffen. Wir wollen mit unterem Antrag Konstituente aus dem Reichsrecht und dem Recht der Einzelstaaten verbinden, während wir die in der Sache der Einzelstaaten liegenden Rechte der Einzelstaaten nicht. Es handelt sich nicht um Fragen der Reichsautonomie, sondern nur um die Frage der freien Religionsübung, um eine der wichtigsten Rechte des Menschen. Für uns würde die Zustimmung zu dem Gesetz nicht sein, wenn man sich auf die Annahme des § 1 beschränkt.



Ag. Sieber (nat.-lib.) beantragt, dem § 1 hinzuzufügen: Der Geschäftsbereich der Ausführung des vorstehenden Absatzes ist bis zum Erlasse des Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten. Vor-deshalb können wir dem bei, daß alle Länderrechte aus alter Zeit befreit werden, die die Vereins- und Versammlungsrecht betreffen. Wir wollen mit unterem Antrag Konstituente aus dem Reichsrecht und dem Recht der Einzelstaaten verbinden, während wir die in der Sache der Einzelstaaten liegenden Rechte der Einzelstaaten nicht. Es handelt sich nicht um Fragen der Reichsautonomie, sondern nur um die Frage der freien Religionsübung, um eine der wichtigsten Rechte des Menschen. Für uns würde die Zustimmung zu dem Gesetz nicht sein, wenn man sich auf die Annahme des § 1 beschränkt.

Ag. Sieber (nat.-lib.) beantragt, dem § 1 hinzuzufügen: Der Geschäftsbereich der Ausführung des vorstehenden Absatzes ist bis zum Erlasse des Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten. Vor-deshalb können wir dem bei, daß alle Länderrechte aus alter Zeit befreit werden, die die Vereins- und Versammlungsrecht betreffen. Wir wollen mit unterem Antrag Konstituente aus dem Reichsrecht und dem Recht der Einzelstaaten verbinden, während wir die in der Sache der Einzelstaaten liegenden Rechte der Einzelstaaten nicht. Es handelt sich nicht um Fragen der Reichsautonomie, sondern nur um die Frage der freien Religionsübung, um eine der wichtigsten Rechte des Menschen. Für uns würde die Zustimmung zu dem Gesetz nicht sein, wenn man sich auf die Annahme des § 1 beschränkt.

Ag. Sieber (nat.-lib.) beantragt, dem § 1 hinzuzufügen: Der Geschäftsbereich der Ausführung des vorstehenden Absatzes ist bis zum Erlasse des Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten. Vor-deshalb können wir dem bei, daß alle Länderrechte aus alter Zeit befreit werden, die die Vereins- und Versammlungsrecht betreffen. Wir wollen mit unterem Antrag Konstituente aus dem Reichsrecht und dem Recht der Einzelstaaten verbinden, während wir die in der Sache der Einzelstaaten liegenden Rechte der Einzelstaaten nicht. Es handelt sich nicht um Fragen der Reichsautonomie, sondern nur um die Frage der freien Religionsübung, um eine der wichtigsten Rechte des Menschen. Für uns würde die Zustimmung zu dem Gesetz nicht sein, wenn man sich auf die Annahme des § 1 beschränkt.

Ag. Sieber (nat.-lib.) beantragt, dem § 1 hinzuzufügen: Der Geschäftsbereich der Ausführung des vorstehenden Absatzes ist bis zum Erlasse des Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten. Vor-deshalb können wir dem bei, daß alle Länderrechte aus alter Zeit befreit werden, die die Vereins- und Versammlungsrecht betreffen. Wir wollen mit unterem Antrag Konstituente aus dem Reichsrecht und dem Recht der Einzelstaaten verbinden, während wir die in der Sache der Einzelstaaten liegenden Rechte der Einzelstaaten nicht. Es handelt sich nicht um Fragen der Reichsautonomie, sondern nur um die Frage der freien Religionsübung, um eine der wichtigsten Rechte des Menschen. Für uns würde die Zustimmung zu dem Gesetz nicht sein, wenn man sich auf die Annahme des § 1 beschränkt.

Ag. Sieber (nat.-lib.) beantragt, dem § 1 hinzuzufügen: Der Geschäftsbereich der Ausführung des vorstehenden Absatzes ist bis zum Erlasse des Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten. Vor-deshalb können wir dem bei, daß alle Länderrechte aus alter Zeit befreit werden, die die Vereins- und Versammlungsrecht betreffen. Wir wollen mit unterem Antrag Konstituente aus dem Reichsrecht und dem Recht der Einzelstaaten verbinden, während wir die in der Sache der Einzelstaaten liegenden Rechte der Einzelstaaten nicht. Es handelt sich nicht um Fragen der Reichsautonomie, sondern nur um die Frage der freien Religionsübung, um eine der wichtigsten Rechte des Menschen. Für uns würde die Zustimmung zu dem Gesetz nicht sein, wenn man sich auf die Annahme des § 1 beschränkt.

Ag. Sieber (nat.-lib.) beantragt, dem § 1 hinzuzufügen: Der Geschäftsbereich der Ausführung des vorstehenden Absatzes ist bis zum Erlasse des Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten. Vor-deshalb können wir dem bei, daß alle Länderrechte aus alter Zeit befreit werden, die die Vereins- und Versammlungsrecht betreffen. Wir wollen mit unterem Antrag Konstituente aus dem Reichsrecht und dem Recht der Einzelstaaten verbinden, während wir die in der Sache der Einzelstaaten liegenden Rechte der Einzelstaaten nicht. Es handelt sich nicht um Fragen der Reichsautonomie, sondern nur um die Frage der freien Religionsübung, um eine der wichtigsten Rechte des Menschen. Für uns würde die Zustimmung zu dem Gesetz nicht sein, wenn man sich auf die Annahme des § 1 beschränkt.

Das Abgeordnetenhaus erledigt am Mittwoch ohne wesentliche Debatten zunächst den Etat der Geschäftserhaltung und stellt hierauf die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung fort.

### Politische Rundschau.

\* Der Kaiser ließ durch den deutschen Botschafter in Rom den Schambieren A. B. v. ... seine Glückwünsche überreichen und einen Blumenkorb überreichen.

\* Nach einem am Dienstag in Neu-frelitz abgehaltenen Familienbesuche ist Prinz von Albrecht am Mittwoch über Berlin nach London zurückgekehrt.

\* Durch einen großen Vertrauensbruch ist das sozialdemokratische Hauptorgan 'Vorwärts' in die Lage verkehrt worden, einen Geheimrat des Marine-Statistikers v. ... zu veröffentlichen, worin eine neue Flotten-entworfung für 1904/5 angedeutet wird. Am Mittwoch hat Herr v. ... in der Budget-kommission des Reichstages die Geheimheit des veröffentlichten Erlasses anerkannt, der dem auch am Mittwoch abend in der offiziellen Nordd. Ag. Sig. abgedruckt wurde. Es handelt sich um eine Siegelung der Kisten für die Inbetriebnahme sowie die Schaffung der schon früher von der Regierung geordneten Verfertigung der Auslands-lotie.

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...

\* Die Reichstagsmehrheit verlangt Er-hebungen der Einrichtungen zur Arbeitslosenversicherung, National- und ...



Ag. Sieber (nat.-lib.) beantragt, dem § 1 hinzuzufügen: Der Geschäftsbereich der Ausführung des vorstehenden Absatzes ist bis zum Erlasse des Reichsgesetzes über Vereins- und Versammlungsrecht Sache der Einzelstaaten. Vor-deshalb können wir dem bei, daß alle Länderrechte aus alter Zeit befreit werden, die die Vereins- und Versammlungsrecht betreffen. Wir wollen mit unterem Antrag Konstituente aus dem Reichsrecht und dem Recht der Einzelstaaten verbinden, während wir die in der Sache der Einzelstaaten liegenden Rechte der Einzelstaaten nicht. Es handelt sich nicht um Fragen der Reichsautonomie, sondern nur um die Frage der freien Religionsübung, um eine der wichtigsten Rechte des Menschen. Für uns würde die Zustimmung zu dem Gesetz nicht sein, wenn man sich auf die Annahme des § 1 beschränkt.